

Jack Londons Werke im Film

Eine kommentierte Liste von Horst-Joachim Kalbe

Die – zumindest die in deutscher Übersetzung erschienenen – Comicadaptionen der Romane Jack Londons wurden gerade in der aktuellen Ausgabe der „Sprechblase“ vorgestellt. Als Ergänzung dazu soll es hier um Filmadaptionen seiner Werke gehen.

Die Werke Jack Londons haben Filmschaffende schon in früher Stummfilmzeit (erste Verfilmung in dieser Liste aus dem Jahre 1913) zu Filmadaptionen gereizt und haben ihre Faszination bis heute nicht verloren. Davon zeugt die große Zahl von Verfilmungen nicht nur in den USA, wo natürlich die ersten Filme entstanden – und wo das Interesse in den letzten Jahren wieder erwacht zu sein scheint –, sondern in den unterschiedlichsten Ländern.

Als Ordnungsprinzip für die folgende Auflistung habe ich mich dafür entschieden, die Verfilmungen der berühmtesten Romane nach den literarischen Vorlagen getrennt vorzustellen sowie weitere Romane und Kurzgeschichten thematisch oder geografisch zu listen.

Den Anfang machen jene Werke, die sich – der Biografie Jack Londons folgend – mit dem Goldrausch sowohl am kanadischen Yukon wie am Klondike in Alaska in den 1890er Jahren und den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts beschäftigen. Es folgen – nicht zuletzt, weil deren Handlungsort ebenfalls jenes Territorium ist – die beiden berühmten Tiergeschichten „A Call of the Wild“ und „White Fang“ sowie schließlich Londons großer Roman „The Sea-Wolf“. Den Schluß bilden Abenteuer auf „heimischem“ Terrain, in Südamerika und in der Südsee sowie biografische Filme (darunter auch Verfilmungen des autobiografischen Romans „Martin Eden“).

1. Jack London und der Goldrausch an Klondike und Yukon

1896 kam es am Klondike River in Alaska nach entsprechenden Funden zu einem großen Goldrausch. Als die Nachricht davon 1897 an der amerikanischen Westküste eintraf, machten sich Menschen in großer Zahl auf den Weg in den Norden, zumal die USA sich gerade in einer

Wirtschaftskrise befanden. Die Zahl der Goldsucher war so groß, daß viele von ihnen nach entbehrensreichem Weg in die Gebiete erkennen mußten, daß die Claims bereits abgesteckt und vergeben waren. Und obwohl die Regierungen der USA und Kanadas strenge Vorschriften einführten, was

die nachzuweisende Mitnahme von Lebensmitteln betraf, überlebten viele von ihnen den strengen arktischen Winter nicht, scheiterten oft schon bei der Überquerung des vereisten Chilkoot-Passes. Die aus dem Boden gestampfte „Stadt“ Dawson erlebte eine kurze Blütezeit, aber bereits 1908 war der Höhepunkt des Goldrausches überschritten. Dramatische Folgen hatte diese Entwicklung für das Leben der dort lebenden First Nations (früher undifferenziert Indianer genannt). Immerhin führte der Goldrausch zur endgültigen Festlegung der lange umstrittenen Grenze zwischen Alaska und Kanada (dort auch zur Einrichtung des Yukon-Territoriums).*

* Der Goldrausch in Alaska und Kanada war auch immer wieder Thema nicht nur US-amerikanischer Filme, zumeist aus dem Westerngenre. Ergänzend zu den Verfilmungen der Jack-London-Werke, die den Goldrausch thematisieren, findet sich im Anhang eine kleine Auswahl dieser Produktionen.



Jack Londons Helden in Norwegen: Raimund Harmstorf (l.) als Peter u. Charlton Heston als John Thornton in „Ruf der Wildnis“, Kinoausgangsbild, © Constantin Film 1972

Zu jenen Amerikanern, die 1897 von Kalifornien nach Alaska aufbrachen, gehörte auch der junge Jack London. Nach einem harten Winter und Erkrankung kehrte er 1898 nach Kalifornien zurück. Seine Erlebnisse und Erfahrungen, die als Themen auch sein weiteres Werk immer wieder bestimmen sollten, verarbeitete er zu ersten Kurzgeschichten, die in der Regel in Zeitschriften erstabgedruckt wurden.

Der Roman „Burning Daylight“ (in deutscher Übersetzung: „Lockruf des Goldes“/„Goldrausch“/„Lockendes Gold“), erschienen 1910, ist der hierzulande wohl bekannteste

Alaska-Stoff Jack Londons, was sicherlich auch auf die Adaption als ZDF-Vierteiler zurückzuführen ist. Von den US-Verfilmungen existieren keine deutschen Fassungen. Nur eine tschechische TV-Verfilmung war auch im deutschen Fernsehen zu sehen.



Jack Londons Helden in Österreich: Doug McClure als Don Rutland u. Schlittenhundegespann in „Die blutigen Geier von Alaska“, Kinoaushangbild, © Constantin Film 1973

Zum Inhalt: Schon 1893 bricht ein erstes Goldfieber aus, als im Yukon-Territorium das begehrte Metall gefunden wird. Elam Harnish, genannt „Burning Daylight“, der Protagonist des Romans, macht einen aufsehenerregenden Fund, wird Minenbesitzer und Unternehmer, der sogar an die New Yorker Börse geht. In Anbetracht seines bisherigen Lebens aber, in dem Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung sowie Vertrauen unabdingbar für das Überleben sind, enttäuschen ihn die Menschenverachtung und Oberflächlichkeit des Lebens in der sogenannten Zivilisation. In der Konsequenz zieht es ihn wieder in die Natur, und er zieht mit seiner ehemaligen Sekretärin auf eine Ranch.

Jack London nutzte als Vorbild für seine Hauptfigur zwei real existierende Männer, darunter den Goldsucher Elam Harnish, den er selbst am Yukon getroffen hatte und dessen Namen er seiner Hauptfigur gab. Der Roman war seinerzeit ein großer Erfolg, war, was man heute einen Bestseller nennt, und zu Lebzeiten Jack Londons sein meistverkauftes Werk. Ein interessanter Vergleich bietet sich übrigens an mit der Darstellung der Abfassung des Romans in dem biografischen Film „Jack London“ von 1943 (siehe unten). Da verschmelzen inhaltliche Aspekte des Romans mit dem fiktionalisierte Leben des Autors zu einer romantischen Version.

Burning Daylight: The Adventures of Burning Daylight in Civilization

USA 1914

Regie: Hobart Bosworth.- Buch: Hettie Grey Baker

nach dem Roman „Burning Daylight“

Der Name des Regisseurs (der hier auch den Protagonisten Elam Harnish, genannt Burning Daylight, verkörpert) wird uns noch zwei weitere Male in dieser Liste begegnen: „The Sea Wolf (1913) und „Martin Eden“ (1914).

Der Film ist nicht erhalten.

Burning Daylight

USA 1920

Regie: Edward Sloman.- Buch: Albert Shelby Le Vino

nach dem Roman „Burning Daylight“

Burning Daylight

USA 1928

Regie: Charles Brabin.- Buch: Louis Stevens nach dem Roman „Burning Daylight“

Die bereits dritte (einmal mehr als Stummfilm) Verfilmung des Romans in nicht einmal fünfzehn Jahren – zwei weitere Adaptionen werden in den 1970er Jahren in Europa entstehen.

Construire un feu

Frankreich 1930

Regie: Claude Autant-Lara

nach der Kurzgeschichte „To Build a Fire“ (1902/1908)

Claude Autant-Lara, geboren 1901, in mehrfacher Hinsicht für den Film tätig und von den späten 1940er bis in die 1960er Jahre einer der ganz bekannten französischen Regisseure, begann seine Karriere schon in den 1920er Jahren mit Kurzfilmen, darunter diese zwanzig Minuten lange Adaption der Kurzgeschichte von Jack London. Die wohl beste Adaption sollte 1969 folgen.

Queen of the Yukon

USA 1940

Regie: Phil Rosen.- Buch: George Wagner nach einer Story von Jack London

US-Western mit Schauplatz Alaska („rekonstruiert“ auf vertrautem Gelände in Kalifornien): Sadie Martin befördert mit ihrem Flußboot Goldgräber zu ihren Claims, hat aber ihre Tochter Helen auf ein vornehmes Internat geschickt, weil sie ihr ein besseres Leben ermöglichen möchte. Als sie in finanzielle Schwierigkeiten gerät, ihr Flußboot verliert und eine Bande von Gaunern die Goldgräber ausnimmt, als zu allem Überfluß auch noch ihre Tochter auftaucht und der das von Alkohol und Glücksspiel bestimmte Leben auf dem Flußboot zu gefallen scheint, bleibt Sadie nur noch, den aufrechten Ace um Hilfe zu bitten...

Alaska/Jack London's Alaska/Flush of Gold

USA 1944

Regie: George Archainbaud.- Buch: George Wallace Sayre, B. Harrison Orkow u. Malcolm Stuart Boylan

Ein Standard-B-Western mit dem in US-Western immer mal wieder genutzten Schauplatz Alaska

(gedreht übrigens ebenfalls ausschließlich auf studioeigenem Gelände in Kalifornien), dem es trotz des einen Alternativtitels schwerfallen dürfte, eine konkrete Vorlage von Jack London nachweisen zu können: Ein junger Mann wird des Mordes angeklagt, nachdem er zwei Claim-Diebe, die seinen Vater erschossen haben, getötet hat. Er verliebt sich in die Saloonsängerin Roxie, deren Mann er verdächtigt, Hintermann der Bande von Claim-Dieben zu sein. Doch schließlich stellt sich der Marshal als dieser Schurke heraus. Roxies Mann dagegen (Natürlich war die Ehe ohnehin unglücklich.) verliert sein Leben, als er unserem Helden zu Hilfe kommt. Nach der Abrechnung mit dem Marshal reisen der Held und seine Braut Roxie per Schiff nach San Francisco – in ein gemeinsames Leben.

To Build a Fire

England 1969

Regie: David Cobham.- Buch: David Cobham u. Anthony Short
nach der Kurzgeschichte „To Build Fire“ (1902/1908)

deutscher Titel: Das Feuer im Schnee

Mit Orson Welles als Erzähler (in der Originalfassung) setzt dieser 52 Minuten lange Film die Kurzgeschichte von Jack London in eindrucksvolle Bilder um. Mit nur einem Darsteller und außer der Stimme des Erzählers ohne Worte gelingt eine erschreckend intensive Darstellung eines Überlebenskampfes in Kälte und Schnee, der den Protagonisten an den Rand von Erschöpfung und Wahnsinn führt. Die Kurzgeschichte selbst ist, wie auch die inhaltlich ganz ähnliche „Love of Life“ (1905) ein Höhepunkt unter den Kurzgeschichten, die den Menschen im arktischen Winter thematisieren.

Der folgende Kurzfilm (ebenfalls zwanzig Minuten lang) wird nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Die Geschichte ist in die Gegenwart verlegt, der Film ist Hommage an und Auseinandersetzung mit der Adaption von 1969.

To Build a Fire

USA 2011

Regie u. Buch: Alexander Raye Pimentel
20 Min.

Der Schrei der schwarzen Wölfe

BRD 1972

Regie: Harald Reinl.- Buch: Kurt Nachmann
frei nach Motiven der Kurzgeschichte „The Son of the Wolf“ (1899) in der gleichnamigen Kurzgeschichtensammlung

US-Titel: Cry of the Black Wolves

Die Erinnerung an die erfolgreiche Karl-May-Filmwelle (besser: Winnetou-Filmwelle) war noch frisch, und der Erfolg des TV-Vierteilers „Der Seewolf“ brachte den Namen Jack London ins Spiel.

Da lag es nahe, auf eine weitere erfolgreiche Filmreihe zu hoffen. Der Winnetou-erfahrene Regisseur Harald Reinl war die erste Wahl, ein (durch seine TV-Rolle als Tarzan bekannter) US-Schauspieler wurde für die Hauptrolle verpflichtet, Raimund Harmstorf, der gerade noch den Seewolf gespielt hatte, bekam die zweite Hauptrolle – aber der Funke wollte nicht überspringen, der Film war ein nur mäßiger Erfolg.



Ron Ely (l.) als Bill Robin u. Raimund Harmstorf als Jack Harper in „Der Schrei der schwarzen Wölfe“, Kinnoaushangbild, © Constantin Film 1972



Ron Ely (l.) als Bill Robin u. Raimund Harmstorf als Jack Harper in „Der Schrei der schwarzen Wölfe“, Kinnoaushangbild, © Constantin Film 1972

1903 zwischen Goldsuchern, Banditen und Indianern: Ein Trapper gerät unschuldig unter Mordverdacht, die Schwester des Toten heuert einen Kopfgeldjäger (Raimund Harmstorf) an, doch als der Trapper seinem Verfolger bei einem Lawinenabgang das Leben rettet, schließen sich beide zusammen und können den wahren Mörder überführen: Westernklischees. Gedreht wurde in Österreich.

Die blutigen Geier von Alaska

BRD 1973

Regie: Harald Reinl.- Buch: Johannes Weiss
spätere deutsche Titel: Die Geier vom Shilo River/Deadly Eagle (Video)

DDR-Titel: Die Höllenhunde von Alaska
 US-Titel: Hellhounds of Alaska



Doug McClure (l.) als Don Rutland u. Harald Leipnitz als Mark Monty, Neues Film-Programm Nr. 6452, © Verlag Neues Filmprogramm (Leminger, Spalding & Weiss), Wien 1973



Doug McClure als Don Rutland in „Die blutigen Geier von Alaska“, Kinoaushangbild, © Constantin Film 1973

Immerhin gab es einen zweiten Versuch – wieder mit einem US-TV-Darsteller in der Hauptrolle (für den später angelehnt an seinen Serienerfolg im deutschen Fernsehen, „Die Leute von der Shiloh-Ranch“, der Verleihtitel sogar angepaßt wurde) –, doch fiel der Erfolg an den Kinokassen noch geringer aus, und die Welle starb, bevor sie richtig angefangen hatte. Für diesen Film gab es übrigens, auch wenn der Eindruck erweckt werden sollte, nicht einmal mehr eine Vorlage von Jack London – ein deutscher Western, der in seiner klischeehaften

Handlung sehr den später Winnetou-Filmen ähnelte, nur eben mit anderem Schauplatz. Gedreht wurde wieder in Kroatien (damals noch Teil Jugoslawiens) sowie die winterlichen Schneeszenen im österreichischen Dachsteingebirge.

Die Italiener, die ja schon die Winnetou-Filme zur langjährigen Italowestern-Welle ausgebaut hatten, kopierten, angeregt durch den Erfolg der 1972 in europäischer Koproduktion entstandenen Verfilmung von „Ruf der Wildnis“ („Il richiamo della foresta“), der besonders dort ein großer Erfolg war, auch diese Idee und hielten etwas länger durch – siehe die Abschnitte zu „Call of the Wild“ und „White Fang“.

La mia grande avventura

Italien/Jugoslawien 1973 (TV)

Regie: Angelo d'Alessandro.- Buch: Angelo d'Alessandro, Piero Pieroni u. Antonio Saguera nach literarischen Motiven sowie biografischen Details von Jack London

deutscher Titel: Abenteuer im hohen Norden
 TV-Serie in fünf Teilen à 45 Minuten (Erstausstrahlung im DDR-Fernsehen, kurz darauf auch im bundesdeutschen TV)



dt. DVD-Cover, © Pidax-Film/Ascot Elite Home Entertainment 2015

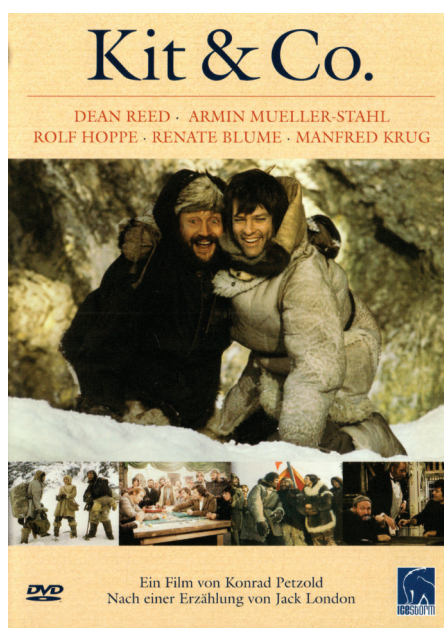
Eine Gruppe von Goldsuchern aus ganz unterschiedlichen Berufen mit Jack London (Orso Maria Guerrini) an der Spitze macht sich auf ins Goldland, wo Kälte, hungrige Wölfe und Skorbut auf sie warten. Nur wenige, darunter Jack und der Wolfshund Buck, auch „Wolfsblut“ genannt, überleben das Abenteuer.

Kit & Co./Kit & Co. – Lockruf des Goldes

DDR/UdSSR/CSSR 1974

Regie: Konrad Petzold.- Buch: Günter Karl u. Konrad Petzold (Dramaturgie: Thea Richter)

nach der Kurzgeschichtensammlung „Smoke Bellew“ (1912, dt.: Alaska-Kid)



Rolf Hoppe (l.) als Shorty u. Dean Reed als Kit Bellew in „Kit & Co.“, dt. DVD-Cover, © Icestorm/DEFA-Stiftung/Progress Filmverleih 2008

Den Journalisten Kit Bellow zieht es zur Zeit des Goldrausches nach Alaska, wo er Freunde gewinnt, aber auch auf Gegner trifft und manches Abenteuer zu bestehen hat. Wie die Sammlung von Kurzgeschichten zerfällt auch der Film in viele einzelne Episoden, die so recht kein Ganzes ergeben wollen. Warum der Name des Protagonisten hier Kit statt Kid (wie in der amerikanischen Vorlage) geschrieben wird, erschließt sich nicht.

Auch wenn er im einschlägigen Sekundärband nicht zu finden ist, gehört der Film doch ins Umfeld der sogenannten DEFA-Indianerfilme,

Lockruf des Goldes

BRD/Frankreich/Österreich/Rumänien 1975 (TV)

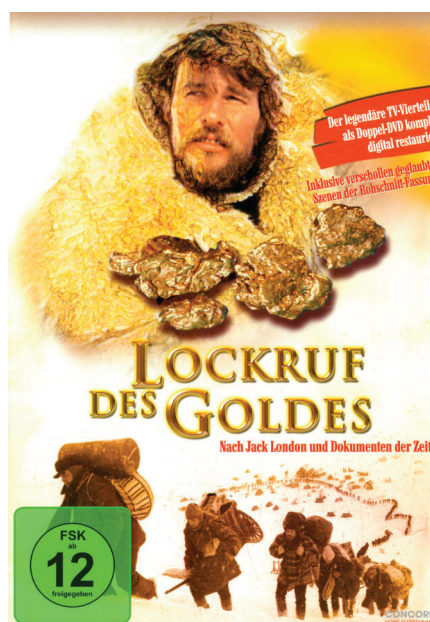
Regie: Wolfgang Staudte u. Serge Nicola (d.i. Sergiu Nicolaescu).- Buch: Walter Ulbrich nach dem Roman „Burning Daylight“ und weiteren Stories sowie zeitgenössischen Dokumenten

TV-Film in vier Teilen von jeweils knapp anderthalb Stunden

Titel der einzelnen Teile: 1. Das Klondike-Fieber.- 2. Die weiße Rinne.- 3. Der wilde Mann vom Yukon.- 4. Vierauge

Ein weiterer Advents-Vierteiler im ZDF, der versuchte, den Erfolg von „Der Seewolf“ zu wiederholen, doch das gelang nicht. Wieder erkannte man, daß die gewählte Literaturvorlage nicht für vier Teile reichen würde, und griff auf die auch hier sich tatsächlich anbietende Lösung zurück, weitere Geschichten von Jack London einzubauen. Zusätzlich wurde versucht, die Erzählung historisch

authentisch zu gestalten. Doch in diesem Fall führte das dazu, daß die eigentliche Romanhandlung kaum noch zu erkennen ist. Die Inszenierung und besonders der inzwischen etablierte Stil des Erzählens in den Advents-Vierteilern resultierten in unübersehbaren Längen, die Charaktere luden kaum zur Identifikation ein. Die aufwendigen und trotz des Drehortes teuren, mehrmonatigen Dreharbeiten in Rumänien, nicht nur aufgrund der Wetterbedingungen strapaziös, bescherten dem Film eindrucksvolle Landschaftsaufnahmen, die viel zur überzeugenden Atmosphäre beitrugen, und sorgten auch für genügend Aufmerksamkeit im Vorfeld. Obwohl der Vierteiler auf das Interesse vieler Zuschauer(innen) stieß, war das Kritikercho vornehmlich negativ. So ließ sich der Erfolg von „Der Seewolf“ nicht wiederholen, mehr noch, das Konzept des weihnachtlichen Vierteilers geriet in eine Krise. An Jack London kann es nicht gelegen haben.



Rüdiger Bahr als Elam Harnish in „Lockruf des Goldes“, dt. DVD-Cover, © Concorde Home Entertainment/TMG 2005

In der 1972er Verfilmung von „The Call of the Wild“ war es Calliope Laurent, die als weibliche Figur, als Saloonbesitzerin, in die Handlung hineingeschrieben wurde, hier ist es (wie auch die weiße Indianerin Labiskwee vom Volk der Tlingit, das diesmal als Vertreter der First Nations in den Fokus rückt) die Saloonsängerin Cad Wilson, die sogar nach den historischen Quellen gestaltet wurde. Beide Damen wurden übrigens von Stars des französischen Kinos gespielt: 1972 war es Michèle Mercier, hier ist es Françoise Arnoul.

Útek zo zlatej krajiny

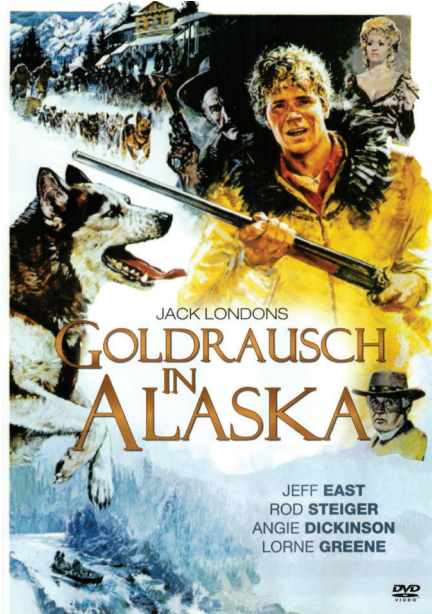
CSSR 1977 (TV)

Regie: František Chmiel.- Buch: Jiri Hubac frei nach dem Roman „Burning Daylight“

deutscher Titel: Flucht aus dem Goldland
TV-Serie in sieben Teilen à 50 Minuten (ausgestrahlt fast zeitgleich in beiden deutschen Staaten)



dt. DVD-Cover, © Pidax-Film/rtv/Alive 2012



Jeff East als Jack London, dt. DVD-Cover, © WGF 2012

Schon zwei Jahre nach dem ZDF-Vierteiler eine weitere Verfilmung des Jack-London-Romans „Lockruf des Goldes“, weniger aufwendig, dafür konzentrierter in der Handlungsführung

Klondike Fever/Jack London's Klondike Fever

Kanada 1979 (TV)
Regie: Peter Carter.- Buch: R. J. Dryer u. Martin Lager
deutsche Titel: Klondike Fever/Klondike-Fieber (DDR)/Goldrausch in Alaska (TV)

Eine italienisch-jugoslawische TV-Serie von 1973 hat's vorgemacht, jetzt erzählen die Kanadier in nur 100 Minuten ein weitgehend identisches Abenteuer, in dem Motive der Erzählungen und Details der Biografie Jack Londons ebenso frei wie oberflächlich vermengt werden.

Jack London's Tales of the Klondike

Kanada/England/BRD 1981 (TV)
deutsche Titel: Erzählungen aus dem hohen Norden/Klondike-Geschichten
TV-Serie mit 7 Episoden à 52 Minuten (ausgestrahlt fast zeitgleich in beiden deutschen Staaten)

Die Serie besteht aus sieben Adaptionen von Kurzgeschichten, im einzelnen:

1. The One Thousand Dozen (1903, Regie: Peter Rowe.- Buch: Robert B. Carney)
2. Love of Life (1905, Regie: David Cobham)
3. In a Far Country (1899, Regie: Janine Manatis.- Buch: Carol Bolt)
4. Scorn of Women (1901, Regie: Claude Fournier.- Buch: Robert B. Carney)
5. Finis (Regie: David Cobham.- Buch: Robert B. Carney)
6. The Unexpected (1906, Regie: Peter Pearson.- Buch: Robert B. Carney)
7. The Race for Number One (Regie: David Cobham)

Wie schon in „To Build a Fire“ (1969) fungierte Orson Welles wieder als Erzähler.

Cesta na jihužápad

Tschechoslowakei 1989
Regie: Zdenek Sirovy.- Buch: Jiri Křižan
deutscher Titel: Reise nach Südwest

Westernabenteuer für ein junges Publikum: Protagonist ist der vierzehnjährige Ben, der nach dem Tod seines Vaters von einem Indianer in einem Schneesturm gefunden wird., Der Indianer nimmt sich seiner an und kann dem Jungen ein weiteres Mal das Leben retten, als dieser sich nach Entbehrungen und Abenteuern sowie dem Verlust eines weiteren väterlichen Freundes auf den Weg nach San Francisco macht.

The Alaska Kid/Alaska Kid/Jack London: Alaska Kid

Deutschland/Sowjetunion/Polen 1991 (TV)
Regie: James Hill.- Buch: Paul Nicholas (Idee: Lutz Scharwächter u. Paul Nicholas)
nach der Kurzgeschichtensammlung „Smoke Bellew“ (1912, dt.: Alaska-Kid)
TV-Serie mit 13 Episoden (bundesdeutsche TV-Premiere interessanterweise mit zweijähriger Verspätung erst 1993)
Ein Zusammenschnitt einzelner Episoden wurde unter dem Titel „Goldrush in Alaska“ („Goldrausch in Alaska“) auch als Spielfilm gezeigt.

Nach langer Pause einmal wieder „Seewolf“ Raimund Harmstorf im Einsatz für Jack London, diesmal als Onkel des Titelhelden Kid Bellew. Und der deutsche Produzent der Serie schlägt ein weiteres Mal den Bogen von Jack London zu Karl May: Artur Brauner (der mit dieser Produktion vergeblich auf den US-Markt schielte). Gedreht wurde aus Kostengründen (und unter spartanischen Bedingungen) übrigens in Rußland. Zwar ist der Episodencharakter hier Programm, doch handelt es sich dennoch nicht um eine Sammlung werkgetreuer Adaptionen der betreffenden Kurzgeschichten.



dt. DVD-Cover, © Pidax-Film/Alive 2014

Legends of the North/Les légendes du Grand Nord

Kanada/Frankreich 1994
 Regie: René Manzor.- Buch: René Manzor u. Robert Geoffrion
 nach Motiven der Kurzgeschichtensammlung „Smoke Bellew“ (1912, dt.: Alaska-Kid)
 spanischer Titel: La leyenda del norte
 US-Titel: Tales of the Wild

Im Norden Kanadas sucht eine zusammengewürfelte Gruppe von Männern und Frauen nach Esperanza, einem See voller Gold. Doch der wird bewacht von Inuit...

Burning Daylight

Kanada 2010
 Regie u. Buch: Sanzhar Sultan (d.i. Sanzhar Sultanov)
 frei nach dem Roman „Burning Daylight“ (1910) und zwei weiteren Stories

Die aus insgesamt drei Geschichten Jack Londons zusammengefügte Handlung des Films wurde in das New York der 1920er Jahre verlegt. Die Person

des in Kasachstan geborenen und in Kanada lebenden Regisseurs, der diesen seinen ersten Spielfilm (nach mehreren Kurzfilmen) nicht nur schrieb, inszenierte und produzierte, sondern darin auch selbst eine Rolle übernahm, ermöglichte eine Kinoauswertung sogar in Kasachstan.

Jack London's Love of Life

USA 2012
 Regie: Kevin Swigert.- Buch: Robert Gregg

Son of the Wolf/Jack London's Son of the Wolf

USA 2024
 Regie u. Buch: Joel Paul Reisig
 nach Motiven der Kurzgeschichte „The Son of the Wolf“ (1899) in der gleichnamigen Kurzgeschichtensammlung

2. Jack London und das Gesetz der Natur

The Call of the Wild

Nachdem er sich bereits mit Kurzgeschichten einen Namen gemacht hatte, war „The Call of the Wild“ (in deutscher Übersetzung: „Ruf der Wildnis“) 1903 einer der ersten Romane Jack Londons, war, auch wenn von verschiedenen Seiten kritisiert, sein erster großer Erfolg.

Das Buch, oberflächlich betrachtet ein Abenteuerroman, eine Tiergeschichte, thematisiert eine ganze Reihe von Aspekten im Rahmen des Oberthemas Mensch und Tier, Zivilisation und Natur. Es geht um die Grausamkeit des Menschen, um die Erkenntnis, wie dünn doch die Schicht der sogenannten Zivilisation ist, wie schnell sie brüchig wird und vollständig verschwindet. Der Roman mag aber auch als Appell für mehr Tierschutz und Respekt vor der Kreatur gelesen werden – seinerzeit noch neu, heute ein selbstverständliches Anliegen (das aber immer noch nicht in den Köpfen aller Menschen angekommen ist).

Es ist die Geschichte eines Hundes, einer Mischung aus Bernhardiner und schottischem Schäferhund, den seine Besitzer „Buck“ getauft haben, erzählt zum Teil auch aus der Sicht des Tieres. Und es ist ein Abenteuerroman, da nach Beginn in Kalifornien die Handlung sehr bald nach Alaska und Kanada, an Klondike und Yukon zur Zeit des Golfrausches wechselt – angesichts der kurzen Zeitspanne zwischen Zeit der Handlung (1897) und Erscheinen des Buches also auch ein zeitgenössischer Roman, gar ein Tatsachenbericht (in den Jack London seine eigenen Erfahrungen aus Alaska einbringen konnte).

Buck lebt ein behütetes Leben in der Familie eines Richters auf deren Ranch in Kalifornien, als er von einem der Gärtner entführt und, um Schulden zu

bezahlen, von diesem verkauft wird. Der nun beginnende Leidensweg führt Buck über Seattle nach Alaska, wo er durch die Hände verschiedener Besitzer geht, die ihn zumeist nicht gut behandeln. Als Schlittenhund eingesetzt zu werden, ist dabei noch vergleichsweise harmlos. Er wird eingesperrt, geschlagen, zu Hundekämpfen gezwungen, bis er schließlich an John Thornton gerät, einen Goldgräber, der Mitleid mit ihm hat und sich seiner annimmt. Parallel zu diesen schlimmen Erfahrungen meldet sich bei Buck dann aber auch immer wieder und in zunehmendem Maß die Stimme der Natur, der Ruf der Natur, der seiner ursprünglichen Artgenossen, der wilden Wölfe. Obwohl er Vertrauen zu Thornton gefaßt hat, verläßt er ihn immer mal wieder für Ausflüge zu seinen Verwandten, findet auch einen Gefährten unter den Wölfen, kehrt aber zunächst auch immer wieder zurück. Als schließlich Thornton und seine Kameraden einem Überfall eingeborener Yeehats zum Opfer fallen, rächt Buck den Tod seines menschlichen Freundes und tötet einige der Indianer (politisch korrekt: Native Americans oder in dieser Region First Nations). Danach kehrt er endgültig in seine ursprüngliche Welt zurück, folgt dem Ruf der Wildnis, schließt sich einem Wolfsrudel an und wird dessen Anführer. Er geht als „Ghost Dog of the Northland“ in die Legende des Indianerstammes ein, weil er fortan am Todestag Thorntons in dessen Lager zurückkehrt, um ihn zu betrauern (eine menschliche Regung, wie sie sich der Mensch vielleicht einbildet), und weiterhin mit seinem Rudel die Indianer überfällt.

Jack London wird diesem Thema treu bleiben, drei Jahre später mit einer Art Gegenentwurf in „White Fang“ und Jahre später mit weiteren Hundegeschichten in „Jerry of the Islands“ und der Fortsetzung „Michael, Brother of Jerry“ (beide postum 1917 publiziert).

Die hier gelisteten Filme basieren – mal mehr, mal weniger werkgetreu – auf dem Roman, wobei Buck in den Filmen, in denen echte Hunde mitspielen, mehrheitlich von einem Schäferhund verkörpert wird.

The Call of the Wild

USA 1908

Regie u. Buch: David Wark Griffith

Die erste Verfilmung des Romans, so liest man es zuweilen – stimmt aber gar nicht, es ist nur eine Titelgleichheit. Bei der kurzen Stummfilm handelt es sich um ein veritables Drama, und es ist ein Native American (im Gegensatz zum Film gleich mal politisch korrekt benannt), der hier den Ruf der Wildnis verspürt. Der im Osten erzogene George Redfeather wird von seiner Angebeteten, der Weißen Gladys zurückgewiesen und fühlt sich erniedrigt. Er entledigt sich der Kleidung der Weißen und zieht wieder seine Stammeskleidung an, ver-

abschiedet sich also deutlich aus der „Zivilisation“. Die folgende Rückkehr zu seinem Stamm zeigt der Film deutlich negativ. Gladys wird bei einem Ausritt gefangengenommen, doch schließlich verhilft er ihr zum Ärger seiner Stammesgenossen doch zur Flucht und bleibt selbst verzweifelt zwischen den Kulturen zurück: eine Geschichte, die heute wohl so nicht mehr darstellbar wäre, vor allem nicht mit dem Titel.

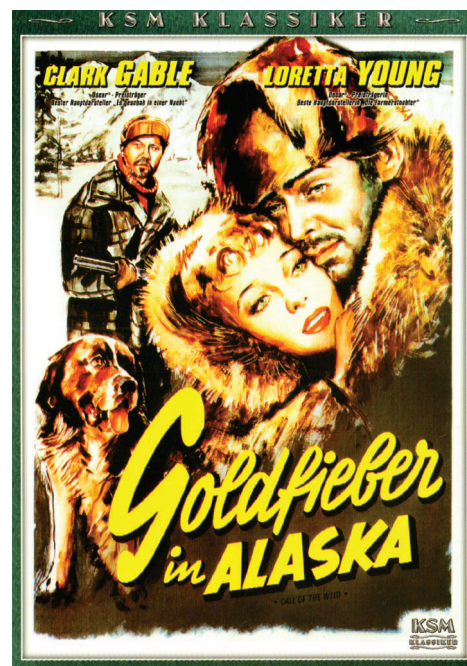
The Call of the Wild

USA 1923

Regie u. Buch: Fred Jackman

Dies ist dann tatsächlich die erste Verfilmung des Romans, die unter Hinzufügung eines etwas rührseligen Einstiegs – der Welpen Buck ist ein Weihnachtsgeschenk für ein kleines Mädchen – und unter Vernachlässigung der titelbezogenen Entwicklung Bucks der Handlung des Buches weitestgehend folgt.

Der Bernhardiner, der Buck spielt, hieß übrigens wirklich Buck und war einige Jahre zuvor von dem Produzenten Sol Lesser entdeckt und so genannt worden, als er selbst eine Verfilmung des Romans plante.



Clark Gable als Jack Thornton u. Loretta Young als Claire Blake in „Goldfieber in Alaska“, dt. DVD-Cover, © KSM Klassiker/20th Century Fox 2012

Call of the Wild

USA 1935

Regie: William A. Wellman.- Buch: Gene Fowler u. Leonard Praskins

deutscher Titel: Goldfieber (EA)/Goldfieber in Alaska (WA)

Die erste Tonfilmadaption des Romans wurde tatsächlich in Teilen in Alaska gedreht. Doch hält

sich die Nähe zur Romanvorlage in engen Grenzen. Im Vordergrund stehen die üblichen Abenteuer von verschiedenen Goldgräbern, von Goldfunden und verspieltem Gewinn, von Schatzkarten, erfolgreicher Suche und geraubtem Gold, von Schurken und Helden. Dazu kommt noch eine Liebesgeschichte (die allerdings kein Happy-End hat). Immerhin heißt die positive Hauptfigur Jack (nicht John) Thornton, und es gibt den Hund Buck (hier ein wilder Bernhardiner), der zwar an den Rand gedrückt wird, aber einige weitere Motive des Romans mit einbringt. Daß er irgendwann den Drang verspürt, Zeit mit seinen wölfischen Artgenossen zu verbringen, ist ein Aspekt, der weder schlüssig eingebaut noch zu Ende geführt wird.



Charlton Heston als John Thornton in „Ruf der Wildnis, Neues Film-Programm Nr. 6309, © Verlag Neues Filmprogramm (Leminger, Maly & Weiss), Wien 1973

The Call of the Wild (internationaler Verleihtitel)

England/Frankreich/BRD/Italien/Norwegen/Spanien 1972

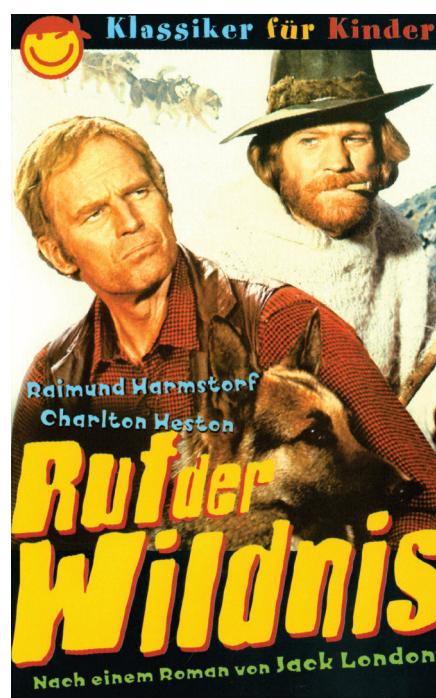
Regie: Kenn Annakin.- Buch: Peter Welbeck (d.i. Harry Alan Towers), Win Wells u. Peter Yeldham (engl. Fassung), Hubert Frank (deutsche Fassung), Tibor Reves (spanische Fassung) u. Frederico de Urrutia (italienische Fassung)

deutscher Titel: Ruf der Wildnis

italienischer Titel: Il richiamo della foresta

französischer Titel: L'appel de la forêt

spanischer Titel: La selva blanca
englischer Titel: The Call of the Wild



Charlton Heston (l.) als John Thornton u. Raimund Harmstorf als Pete in „Ruf der Wildnis“, dt. Video-Cover, © Polyband

Der Film gehört in eine kleine Reihe in europäischer (vor allem englisch-italienisch-deutsch-spanischer) Koproduktion entstandener Verfilmungen abenteuerlicher Weltliteratur („Illustrierte Klassiker“ im Film, wenn man so will: Jules Verne, Robert Louis Stevenson, Anna Sewell) in den frühen 1970er Jahren. Zwar in erster Linie ein Abenteuerfilm mit den bekannten Elementen dieser Alaska-Stories, enthält der Film neben Ergänzungen doch eine Vielzahl von Figuren, Situationen und Motiven der Romanvorlage. John Thornton wird zum durchgängigen Protagonisten, der Buck (hier wieder ein Schäferhund) schon früh erwirbt und ihn als Gespannhund beim Postdienst (Verschmelzung von Romancharakteren) einsetzt. Als sein Gespann gestohlen wird, kann er einige Zeit darauf den inzwischen mißhandelten Buck zurückkaufen. Auch die Wette, ob Buck ein besonders schweres Gespann ziehen können, findet sich – sogar als ein dramaturgischer Höhepunkt – im Film. Thornton und sein Kumpel Pete finden schließlich eine Goldmine, doch werden sie von den indianischen Besitzern angegriffen. Buck greift ein, kann aber Thorntons Leben nicht retten. Er schließt sich ein weiteres Mal einem Wolfsrudel an. Kampf und Tod Thontons und Petes sowie Rückkehr Bucks zu den Wölfen sind sehr angemessen umgesetzt (wobei sich der Hinweis auf Buck als „Geisterhund“ in der Legende der Indianer bereits in der Einleitung findet). Der Film beginnt mit großartigen Natur – und Tieraufnah-

men (Buck ist ein deutscher Schäferhund.), die sich auch durch den ganzen Film ziehen, schön gefilmt, aber leider auch mit ein paar sehr grausamen Szenen, die (da zum Teil offenbar nicht gestellt) eigentlich unnötig sind, zumal es sich um einen Familienfilm handeln soll.



Charlton Heston als John Thornton in „Ruf der Wildnis“, Kinoaushangbild, © Constantin Film 1972

Gedreht wurde in Norwegen. Die Rolle der von Michèle Mercier gespielten Saloonbesitzerin Caliope Laurent, einer in den Goldrausch-Filmen durchaus typischen Figur, wurde im Interesse einer größeren weiblichen Präsenz – wir erinnern uns an die von Loretta Young gespielte Claire Blake in der Verfilmung von 1935 – hinzuerfunden. Nach seiner Titelrolle im TV-Vierteiler „Der Seewolf“ (siehe unten) spielt Raimund Harmstorf hier in einer weiteren Jack-London-Verfilmung den Pete. Etwa zeitgleich stand er auch für den Film „Der Schrei der schwarzen Wölfe“ vor der Kamera, der zwei Monate vor dieser Produktion in die deutschen Kinos kam.

In Italien war der Film ein solcher Erfolg, daß er eine ganze Reihe ähnlicher Verfilmungen der beiden großen Tierromane mit Schauplatz Alaska nach sich zog.

Il richiamo del lupo

Italien/Spanien 1974

Regie: Frank G. Carroll (d.i. Gianfranco Baldanello).- Buch: Jesus Rodriguez u. Juan Logar

deutsche Titel: Die Spur des Wolfes/Der Ruf des Wolfes (DDR+TV)/Mein Freund, der Wolf (DVD)

Ein Verleger aus Dawson kann, weil seine halbwüchsige Tochter Mary krankgeworden ist, nicht nach Hause zurückkehren und findet mit ihr und seinem kleinen Sohn Jim (der übliche pausbäckige Knabe, ebenso altklug wie nervend) in einer Holzhütte Schutz vor dem eisigen Winter. Jim befreit einen Wolfshund aus einer der eigenen Fallen und erwirbt sich dessen Zuneigung. „Buck“ bleibt bei

ihm. Als der Vater von Indianern getötet wird, retten zwei Abenteurer die Kinder, überwintern mit ihnen (Die Winterszenen sind mit dem ununterbrochenen Geräusch eisigen Sturms unterlegt, obwohl sich kein Zweig oder Blatt bewegt!) und brechen im Frühjahr auf, erleben dann in Dawson nach gefährvoller Reise, immer von Indianern bedroht, weitere Abenteuer mit einem skrupellosen Saloonbesitzer und anderen Ganoven, bis zum guten Schluß Buck sich dann wieder aufmacht in die Wildnis. Und was hat das alles mit Jack Londons Roman zu tun, den adaptiert zu haben der Titelvorspann vorgibt? Nichts – außer, daß es einen Wolfshund (!) mit Namen Buck gibt und der am Ende zu anderen Wölfen abhaut. Aber wir haben es hier ja mit einem italienischen Serienprodukt zu tun, das überall ein bißchen klagt – in diesem Fall gibt es sogar eine freche Wiederverwendung einer ganzen Reihe von Aufnahmen von Wölfen und Karibus aus der Verfilmung des Romans von 1972! Ansonsten wie gehabt: Klischeefiguren und -szenen dilettantisch aneinandergereiht, schlecht gespielt – ach ja: Wie schon Michèle Mercier zuvor und Françoise Arnoul im kommenden Jahr haben wir Joan Collins als prominente Besetzung einer Saloonsängerin. Sie darf sogar singen (offensichtlich synchronisiert) und am Ende auf ein Happy-End hoffen. Nur Jack London würde sich mit Grausen abwenden.



Joan Collins (l.) als Sonia u. Jack Palance als Bates, dt. DVD-Cover, © Starmovie 2015

The Call of the Wild

USA 1976 (TV)

Regie: Jerry Jameson.- Buch: James Dickey
deutsche Titel: Der Ruf der Wildnis/Gefangen in der Wildnis

Hinsichtlich einiger Figuren – so ist John Thornton ist schon früher in der Handlung präsent –

und Handlungselemente veränderte bzw. verkürzte, aber dennoch weitgehend werkgetreue Verfilmung des Romans, entstanden in Virginia.

Arano no sakebi koe: hoero, Buck

Japan 1981 (TV)

Regie: Kôzô Morishita.- Buch: Keisuke Fujikawa

US-Titel: Call of the Wild: Howl, Buck

Zeichentrickfilm (Anime) mit einer Länge von 66 Minuten

Die Geschichte wird von einem fast durchgängigen Erzähler vermittelt.

Buck al confini del cielo

Italien 1991

Regie: Anthony Richmond.- Buch: Tonino Ricci u. Tito Carpi

deutscher Titel: Bucks größtes Abenteuer

internationaler Verleihtitel: Buck at the Edge of Heaven

Verspäteter Nachfolger der kurzen Welle von Jack-London-Verfilmungen (und anderen Northern) in den frühen 1970er-Jahren: Mit der Romanvorlage hat dieses belanglose Abenteuer im Kanada nur noch den Hund Buck (hier ein Wolfshund, dargestellt von einem Schäferhund) gemeinsam. Ansonsten ist es eine Rachegeschichte nach Schema: Banditen töten den Großvater eines Trappers, der sie dann mit seinem Sohn und dem Hund verfolgt und stellt und dabei noch ein Mädchen rettet, dessen Vater ebenfalls den Banditen zum Opfer fiel. Buck und der kleine Tim sorgen für Familientauglichkeit.

Weitere sieben Jahre später folgte eine Fortsetzung (siehe unten).

Call of the Wild

USA/Italien 1992 (TV)

Regie: Michael Toshiyuki Uno (im Vorspann als Alan Smithee geführt).- Buch: Christopher Lof-ton

deutscher Titel: Der Ruf der Wildnis

Auch diese Verfilmung enthält einige Veränderungen, im Ablauf veränderte Details und hinzugefügte Charaktere, folgt aber im wesentlichen der Handlung des Romans. Zu den Veränderungen gehört, daß John Thornton, hier der Sohn eines Sägewerkbesitzers, der vor allem deshalb nach Alaska aufbricht, weil er sich gegenüber seinem übermächtigen Vater beweisen will (Der Diebstahl Bucks in Kalifornien rückt in die zweite Filmsequenz.). Thornton macht in dieser Version Buck die zentrale Rolle streitig. Mit seinem Aufbruch beginnt er ein Tagebuch und wird so auch zum Erzähler. In Alaska findet in dem Indianer Chilkoot Charlie (dargestellt von Gordon Tootoosis, einem Angehörigen der First Nations vom Volk der Cree) einen erfahrenen und weisen Begleiter, der immer wieder in sein Leben tritt. Die junge Jessie Gosselin

ist ein weiterer hinzugefügter Charakter. Der Film legt großen Wert auf die Vermittlung realistischer Informationen über den Goldrausch am Klondike und findet so einen ganz eigenen Rhythmus. Mit dem Tod John Thorntons und der Rückkehr Bucks in die Wildnis (konsequent schon früher angelegt) sowie mit der Anwesenheit Charlies (die die Rolle der Indianer im Buch ins Gegenteil verkehrt) wartet der Film mit einem äußerst anrührenden Ende auf, ohne daß es in irgendeiner Weise kitschig wäre.

Wie schon der Film „Klondike Fever“ (1979) im ersten Abschnitt beginnen auch dieser sowie die folgende Verfilmung von 1996 mit einer Abfolge historischer Fotos aus der Zeit des Goldrausches. Auch hier wird Buck von einem deutschen Schäferhund verkörpert. Gedreht wurde in British Columbia in Kanada.

Die Produktion gehört zu einer ganzen Reihe von Literaturverfilmungen, die die Produzenten Robert Halmi Sr. und Robert Halmi Jr. mit ihrer Firma RHI Entertainment und mit/für Hallmark Productions für das US-Fernsehen produzierten.



Ricky Schroder als John Thornton in „Der Ruf der Wildnis“ (1992), dt. DVD-Cover, © Pidax-Film/Alive 2018

Call of the Wild

Kanada 1993

Regie u. Buch: Kristen Bjorn

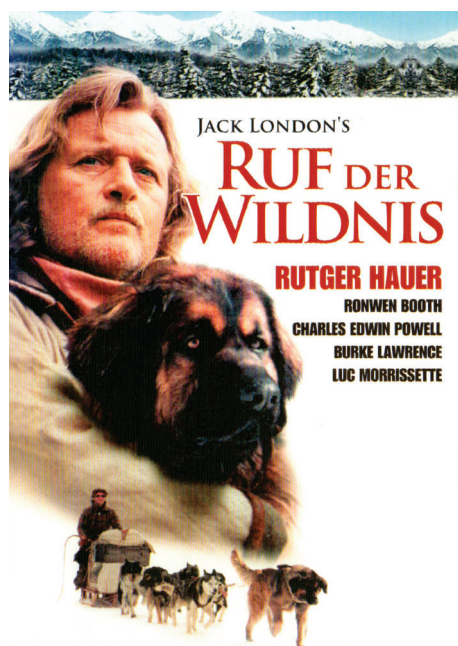
Trotz des Titel gehört dieser Film nicht in diese Sammlung, hat mit dem Buch aber auch gar nichts zu tun. Erwähnt wird er, um zu verhindern, daß hier jemand in eine Falle tappt. Es handelt sich um homoerotische Pornographie in Spielfilmlänge

The Call of the Wild/The Call of the Wild: Dog of the Yukon

Kanada/USA 1996 (TV)

Regie: Peter Svatek.- Buch: Graham Ludlow
deutscher Titel: Ruf der Wildnis

Der ruhig erzählte und durchgängig von einem Erzähler (im Original: Richard Dreyfuss) begleitete Film bleibt von Anfang bis Ende sehr nah an der Vorlage, nimmt allenfalls die Rolle der Yeehats am Schluß etwas zurück. Buck, hier augenscheinlich tatsächlich jene Mischung, die Jack London in seinem Roman beschreibt, wird von mehreren „Darstellern“ verkörpert. Ein vorangestellter Hinweis darauf, daß die Szenen mit Tieren alle gestellt seien und man mit großer Vorsicht und Sorgfalt mit den Tieren umgegangen sei, erscheint wirklich notwendig (wenn man es denn glauben mag) angesichts einiger sehr grausamer und blutiger Szenen. Das Ende, weniger auf Rührung setzend als die vorausgegangene Verfilmung von 1992, ist eine sehr adäquate Umsetzung der literarischen Vorlage.



Rutger Hauer als John Thornton in „Ruf der Wildnis“ (1996), dt. DVD-Cover, © WGF 2019

Call of the Wild

USA/Kanada 1996

Regie: Laura Shepherd.- Buch: Mark Shekter u. Briane Nasimok
deutscher Titel: Ruf der Wildnis

GoodTimes Entertainment war eine US-amerikanische Produktions- und Vertriebsfirma, die für den Video- und TV-Markt vor allem Zeichentrickfilme. Dazu gehörte die Reihe „GoodTimes Family Classics“, in der Werke der abenteuerlichen Weltliteratur, Märchen und andere berühmte Geschichten in 45 bis 50 Minuten langen

Adaptionen produziert wurden. Die Nacherzählungen gingen oft recht frei mit den Vorlagen um, die Präsentation wurde um Songs erweitert, die einfachen und klaren Zeichnungen mit oft karikaturenhafte Figuren wurden zumeist in Korea gefertigt, und die Filme wurden im Umfeld aufwendigerer Zeichentrickfilme mit gleichem Titel, zum Beispiel aus dem Hause Disney, vermarktet. Diese ebenso anrührende wie humorvolle Adaption bemüht sich um eine gewisse Nähe zur literarischen Vorlage (Beginn auf dem Anwesen des Richters und seiner Familie), macht aus John Thornton, durchgängiger Protagonist hier, allerdings einen Jungen (mit leicht rührseligem Hintergrund, denn er wird Goldsucher, weil er Geld für eine Operation seiner Schwester benötigt), dem Samuel als erwachsener Begleiter zur Seite gestellt wird, und Buck ist diesmal ein Wolfshund. John und Samuel finden tatsächlich Gold. Der Angreifer in der Schlussesequenz ist der weiße Schurke Burton, der mit Hilfe Bucks überwältigt werden kann. Als John Buck voller Dankbarkeit erklärt, ihn nie wieder verlassen zu wollen, hört dieser das Geheul seiner Artgenossen, und John muß einsehen, daß er loslassen muß. Ihm bleiben ein anderer Hund und die glückliche Rückkehr nach Kalifornien und zu seiner Schwester, die nun operiert werden kann, Buck findet sein Glück mit einer Gefährtin.

Buck e il braccialeto magico

Italien/USA 1997

Regie: Anthony Richmond.- Buch: Tonino Ricci u. Tito Carpi
deutscher Titel: Mein treuer Freund Buck

Weitere Neuauflage eines (aus guten Gründen) ohnehin kaum mehr beachteten Abenteuerfilms, der sich angeblich auf Jack Londons Roman beruft: Der Hund heißt wieder Buck, der Junge diesmal Kevin, und da der Hund entführt wird und zu einem Kampf mit einem Bären gezwungen werden soll, gibt es immerhin ein Motiv mehr aus dem Roman als beim Vorgänger. Zusätzlich gibt es noch Ma Dalton (!), die Anführerin der Banditen, einen schwarzen Goldgräber, einen alten Indianer und ein indianisches Amulett sowie einen aufrechten Mountie.

Call of the Wild

USA 2000 (TV)

Regie: Zale Dalen, Jorge Montesi u. David Winning.- Buch: David Assael u. David Fallon frei nach Motiven des Romans von Jack London
deutscher Titel: Jack London's Ruf der Wildnis
TV-Serie mit 13 Episoden

Die im kanadischen British Columbia gedrehte Serie spielt zur Zeit des Goldrausches und stellt eine ganze Reihe von Charakteren vor, deren Schicksal im Forty Mile Trading Post im Yukon Territorium

in den Episoden verfolgt wird – eine Reporterin, die später den Saloon übernimmt, eine Fotografin, die Hotelbesitzerin, ein eingeborener Han und auch ein paar Männer in typisch männlichen Berufen – und die nur lose auf Figuren des Romans beruhen. Vor allem gibt es mit dem 15jährigen Miles eine Identifikationsfigur für ein junges Publikum. Er hat ein schwieriges Verhältnis zu seinem Stiefvater John Thornton und möchte sich gern beweisen. Als Buck im Käfig in Forty Miles ankommt, faßt er gleich Zuneigung zu dem Hund, wird aber von einem Schweden überboten. Auch die Einführung eines gleichaltrigen Mädchens namens Emma zielt auf das anvisierte Publikum.

Die Produktionsgesellschaft wurde eigens für die Serie gegründet (Call of the Wild Productions) und die, die Serie wurde im Animal Network ausgestrahlt. Die Serie wurde in den USA auch aus mehreren Episoden zusammengeschnitten als zweistündiger Spielfilm gezeigt. In Deutschland wurde eine anderthalbstündige Filmversion auf DVD veröffentlicht. Diese ist, dem Ausgangsmaterial geschuldet, doch sehr kurzatmig.



„Ruf der Wildnis“ (2002), dt. DVD-Cover, © Savoy Film/Sunfilm Entertainment/Tiberius Film 2010

Call of the Wild

USA 2009

Regie: Richard Gabai.- Buch: Leland Douglas
deutscher Titel: Ruf der Wildnis

Ein naturverbundener Unterhaltungsfilm für die ganze Familie: Jack Londons Roman ist hier Gegenstand nicht Vorlage des Films, der zudem in Montana spielt. Ein zehnjähriges Mädchen bringt die Ferien bei ihrem Großvater im verschneiten Montana. Dieser legt ihr den Roman ans Herz, als sie Freundschaft mit einem verletzt aufgefundenen Wolfshund schließt. Um daraus einen spannenden Film zu machen, braucht es natürlich noch ein paar Verwicklungen...

The Call of the Wild

USA 2020

Regie: Chris Sanders.- Buch: Michael Green
deutscher Titel: Ruf der Wildnis

Die bislang letzte Verfilmung des Romans wartet mit einer besonderen Neuerung auf, die alles andere als begeistert. Zum einen handelt es sich zwar um eine Adaption, in der sich Anfang und Ende (wenn auch verkitscht) des Romans sowie einige Details wiederfinden, zum anderen ist das alles aber – nun ja – weichgespült, Veränderungen und Auslassungen lassen allzusehr auf das Bemühen um politische Korrektheit schließen: Auch hier findet sich ein prominenter farbiger Darsteller, und die bösen Indianer sind ebenfalls auf der Strecke geblieben (wenn das nicht schon wieder eine mißverständliche Formulierung ist). Harrison Ford gibt einen sehr sympathischen John Thornton, der in das pathetisch-kitschige Gesamtbild paßt.

Und die Neuerung? Konnten Zuschauer(innen) und Kritiker(innen) bei früheren Verfilmungen noch die Dressurleistungen der Hundedarsteller bewundernd hervorheben, stammt dieser – fast ein wenig übergroß geratene und sehr „menschliche“ – Buck vollständig aus dem Computer, kriert mittels des Motion-Capture-Verfahrens (also war immerhin noch ein richtiger Hund irgendwie beteiligt), und das, obwohl eine Disney-Produktion, noch nicht einmal uneingeschränkt überzeugend: eine Mischung aus Real- und Animationsfilm, die für die Zukunft (nicht nur) des Films nichts Gutes erwarten läßt...



Harrison Ford als John Thornton in „Ruf der Wildnis“ (2020), dt. DVD-Cover, © Twentieth Century Fox 2020

White Fang

1906, drei Jahre nach „The Call of the Wild“, ließ Jack London diesem Buch den Roman „White Fang“ (in deutscher Übersetzung: „Wolfsblut“/„Weißzahn, der Wolfshund“) folgen, eine Umkehrung dessen, worum es im ersten Roman ging. War es dort ein bereits domestizierter Hund, der am Ende vieler Abenteuer zu seinen wilden Ursprüngen zurückkehrt, ist White Fang (Alle, auch die wilden Tiere tragen Namen in dieser Erzählung.) ein Wolf, der im Verlauf der Handlung erfolgreich domestiziert werden kann. Es handelt sich dabei allerdings nicht um einen einfachen – möglicherweise aus Naivität oder menschlicher Arroganz heraus gestalteten – Gegenentwurf, die Zähmung wird nur durch Respekt und Liebe dem Hund gegenüber möglich.

Handlungsorte sind das Nordwest-Territorium Kanadas am Yukon während des Klondike-Goldrauschs in den 1890er Jahren und am Ende des Romans Kalifornien (wo „The Call of the Wild“ – auch das eine Umkehrung – begann). Die Handlung beginnt etwas vor White Fangs Geburt mit einer Jagd eines Wolfsrudels auf eine Gruppe von Menschen. Zum Rudel gehört die spätere Mutter White Fangs, Kiche, ein Wolfsmischling. Die Erzählung folgt dann für eine Weile dem Wolfsrudel und seinem Überlebenskampf. Als Gefährtin des Leitwolfs One Eye wird Kiche Mutter eine Wurf von fünf Welpen, von denen nur White Fang überlebt. Bei einer Begegnung mit Indianern erkennt Grey Beaver Kiche als frühere Hündin seines inzwischen verstorbenen Bruders. So gelangt White Fang in die Gesellschaft von Menschen. Es folgt ein hartes, entbehrungsreiches Leben, in dem White Fang sich jedoch den Respekt Grey Beavers verschaffen kann. Dennoch verkauft dieser ihn einige Jahre später in Fort Yukon, bewußt betrunken gemacht, an „Beauty“ Smith, einen brutalen Menschen, der mit White Fang Hundekämpfe veranstaltet. Als einer seiner Gegner ihm beinahe zum Verhängnis wird, kauft Weedon Scott das geschundene Tier und pflegt es gesund. Mit Geduld und Respekt gelingt es ihm, als Bezugsperson anerkannt zu werden und den Hund zu zähmen. Nach weiteren gemeinsamen Abenteuern kehrt Scott zurück nach Kalifornien, und White Fang folgt ihm. Zunächst ist das Familienanwesen eine ungewohnte Welt für White Fang, zumal mit dem Schäferhund Collie bereits ein Hund zum Haushalt gehört. Schließlich kann White Fang die Zuneigung aller Familienmitglieder gewinnen, als er einen Ex-Häftling, verurteilt von Scotts Vater, einem inzwischen pensioniertem Richter, der sich an diesem rächen will, angreift, diesen tötet, wobei er selbst nur knapp überlebt. Ein weiteres Mal wird er, diesmal von der ganzen Familie, gesundgepflegt. Das letzte Bild gehört White Fang, der glücklich in der Sonne döst, umgeben von den Jungen, die er zu-

sammen mit Collie hat.

Auch dieser Roman wurde, obwohl er sich gegen Vorwürfe (sogar eine regelrechte Kampagne), Tiere vermenschlicht zu haben, verteidigen mußte, ein großer Erfolg für Jack London. Der Roman wurde vor allem von jungen Menschen gern gelesen und dürfte bis heute der populärste Titel des Autors sein.

Die hier gelisteten Filme basieren – mal mehr, mal weniger werkgetreu – auf dem Roman.

White Fang

USA 1925

Regie: Laurence Trimble.- Buch: Jane Murfin

Der nur einstündige Film enthält zwar zwei Charaktere des Romans – Weedon (sic) Scott und „Beauty“ Smith – sowie den Kampf zwischen White Fang und der Bulldogge Cherokee, aus dem Scott das Tier rettet, doch der Rest der Handlung – Golddiebstähle und eine Liebesgeschichte – ist frei erfunden. Der „Darsteller“ White Fangs, der deutsche Schäferhund Strongheart, in den 1920er Jahren in einer ganzen Reihe von Filmen zu sehen, wurde auf dem Plakat als Star des Films herausgestellt.

White Fang

USA 1936

Regie: David Butler.- Buch: Sam Duncan, Gene Fowler u. Hal Long

Auch diese zweite Verfilmung des Romans als Abenteuerfilm – laut Filmplakat „Jack London's White Fang“, die Fortsetzung von „Call of the Wild“ – hat Weedon Scott, „Beauty“ Smith und White Fang als Charaktere, erzählt aber eine ganz eigene kleine (Filmlänge: 70 Minuten) Geschichte. White Fang wird hier von einem Hund namens „Lightning“ verkörpert.

Belyj Klyk

UdSSR 1946

Regie u. Buch: Aleksander Zguridi
deutscher Titel: Wolfsblut

Bei dieser für ein junges Zielpublikum vom Kinostudio für populärwissenschaftliche Filme produzierten Verfilmung des Romans handelt es sich um eine weitgehend werkgetreue Adaption, in der Weedon Scott die Geschichte in der Rückschau seiner Frau erzählt. Der Film, der mit schönen Natur- und Tieraufnahmen für sich einnimmt, lief schon 1947 in der Kinos der damaligen sowjetisch besetzten Zone (SBZ) in Deutschland an.

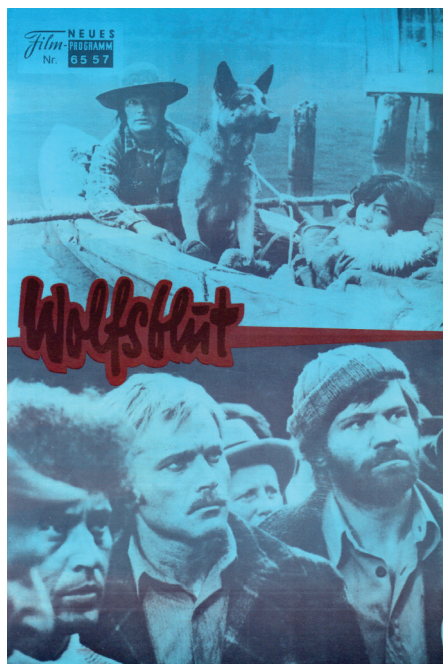
Zanna Bianca/Croc-Blanc

Italien/Frankreich/Spanien 1973

Regie: Lucio Fulci.- Buch: Peter Welbeck
deutsche Titel: Wolfsblut/Jack London: Wolfsblut

US-Titel: White Fang

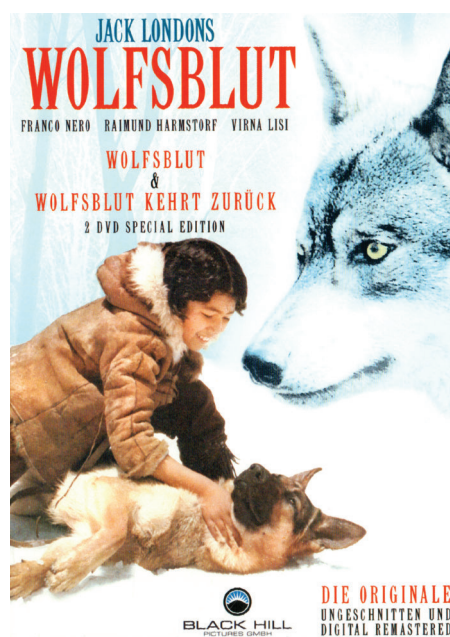
Mit diesem Film beginnt in der Folge einer anderen Jack-London-Verfilmung, „Il richiamo della foresta“ (deutscher Titel: „Ruf der Wildnis“) von 1972 eine allerdings nur kurzlebige „Welle“ zu- meist italienischer, zumindest aber unter italienischer Federführung (Ausnahme: zwei rein deutsche Filme, die sich im ersten Abschnitt (siehe oben) finden) entstandener Produktionen über Alaska- Abenteuer nach Jack London.



Franco Nero (u.l.) als Jason Scott u. Raimund Harmstorf als Kurt Janssen in „Wolfsblut“ (1973), Neues Film-Programm Nr. 6557, © Verlag Neues Filmprogramm (Leminger, Maly & Weiss), Wien 1974

Neben dem verwilderten Schäferhund, dem die Indianer – Vater und Sohn: Kinder machen sich in solchen Filmen, zumal italienischen, immer gut –, die ihn finden, den Namen „Wolfsblut“ geben, treffen wir auf den Schurken des Films, Beauty Smith, und einen Protagonisten namens Jason Scott (Franco Nero), Schriftsteller von Beruf, der wohl Weedon Scott und Jack London in einer Person vereinen soll. Ansonsten gibt es die üblichen Zutaten eines Goldgräberabenteurers – also nur sehr marginal eine Adaption des Romans von Jack London, mit dessen Titel sich der Film schmückt.

Wie schon im Vorgänger „Ruf der Wildnis“ im Jahr zuvor und in der gleichzeitig entstandenen deutschen Produktion „Der Schrei der schwarzen Wölfe“ spielte Raimund Harmstorf, erprobt als Jack Londons TV-Seewolf, eine der Hauptrollen. Die Dreharbeiten fanden im steirischen Salzkammergut statt – Österreich war in jenen Jahren international gefragt als Alaska-Kulisse.



dt. DVD-Cover, © Black Hill Pictures/Warner Home Video 2004

Il ritorno di Zanna Bianca

Italien/Frankreich/BRD 1974

Regie: Lucio Fulci.- Buch: Alberto Silvestri, Roberto Gianviti u. Lucio Fulci

deutsche Titel: Die Teufelsschlucht der wilden Wölfe/Wolfsblut II/Wolfsblut kehrt zurück (DVD)

US-Titel: Challenge to White Fang

Fortsetzung des „Wolfsblut“-Films aus dem Vorjahr, wenn auch nicht stringent daran anknüpfend: Die Konstellation ist dagegen sehr ähnlich. Der Schriftsteller Jason Scott als hilfsbereiter Protagonist und sein (wieder von Raimund Harmstorf gespielt) Freund sind wieder dabei, natürlich Wolfsblut und auch der Schurke Beauty Smith, der nach wie vor seinen skrupellosen Aktivitäten nachgeht. Der alte Goldgräber Tarwater entstammt einer anderen Geschichte von Jack London. Darum, nach seinem Tod seinem Enkel Bill (also wieder ein Kind) den Besitz der Goldmine und Wolsbluts zu sichern, geht es in der Auseinandersetzung mit Beauty Smith und anderen Bösewichtern und eben im Film. Höhepunkt ist ein Schlittenrennen, das die Besitzrechte sichern soll: ein weiteres Abenteuer von Wolfsblut ohne Bezug zum Roman.

Zanna Bianca alla riscossa

Italien 1974

Regie: Tonino Ricci.- Buch: Sandro Continenza u. Giovanni Simonelli

deutscher Titel: Wolfsblut greift ein

US-Titel: White Fang to the Rescue

Ermordete Goldgräber, treue Freunde, böse Schurken, hübsche Saloonwirtinnen, Hundekämpfe – das übliche Figuren- und Handlungsrepertoire (mit ganz anderen Namen) also –, und einen kleinen

Jungen, diesmal heißt er Kim, gibt es auch wieder: Typisch für den italienischen Film: Wenn ein Film erfolgreich ist, folgen gleich mehrere Nachfolger. Wolfsblut hätte dortzulande ein Serienstar werden können – und heute hätte man ihn höchstwahrscheinlich auch zu einer Serie verarbeitet –, wenn nicht mit dem nächsten, peinlich schlechten, Film die Welle gleich wieder zu Ende gewesen wäre.



Franco Nero (v.) als Jason Scott u. Raimund Harmstorf als Kurt Janssen in „Die Teufelsschlucht der wilden Wölfe“, Neues Film-Programm Nr. 6823, © Verlag Neues Filmprogramm (Leminger, Maly & Weiss), Wien 1975

Zanna Bianca – Il cacciatore solitario

Italien 1976

Regie: Alfonso Brescia.- Buch: Piero Reandi u. Giuseppe Harry

deutsche Titel: Wolfsblut – Der einsame Jäger/Whiskey und die Goldgräber/Von Wölfen gehetzt/Von Wölfen gehetzt – Das wilde Abenteuer/Trommelfeuer für vier Fäuste

internationale Verleihtitel: White Fang and the Hunter/White Fang and the Gold Diggers

Der Film ist eine banale Aneinanderreihung verschiedenster Westernklischees: angeblich „wilde“ Abenteuer. Ebenso angeblich basiert er auf Jack Londons Roman, aber abgesehen davon, daß irgendwo auch ein Hund und Wölfe vorkommen, kann davon nicht die Rede sein. Obwohl es deutlich später noch ein paar Nachzügler gab, stellt dieses Machwerk wohl Tief- und Endpunkt jener kurzen Welle italienischer Jack-London-Filme in

den frühen 1970er Jahren dar.

Die große Zahl deutscher und auch internationaler Titel liegt daran, daß der Film außerhalb Italiens nur im Fernsehen ausgestrahlt und auf Video unter immer wieder neuen Titeln veröffentlicht wurde.



dt. DVD-Cover, © Colosseo Film/MCP 2005

Zanna Bianca e il grande Kid

Italien 1978

Regie: Vito Bruschini.- Buch: Vito Bruschini u. Piero Quaglia

Als Film für Kinder gedacht, aber eine merkwürdige Mischung aus einem solchen, Westernelementen und Parodie: Um 1910 kommt der junge Kid, begleitet von seinem Hund Wolfsblut nach Missouri und darf erleben, wie die Geschichten aus seinen geliebten Groschenheften Realität werden. Frank James (!), dessen Bruder Jesse Kid verehrt hat, wird Sheriff des korrupten Ortes, und Kid und Frank räumen gehörig auf.

Shiroi kiba howaito fangu monogatari

Japan 1982 (TV)

Regie: Sôji Yoshikawa.- Buch: Ichiro Hagiwara
US-Titel: White Fang Story

Zeichentrickfilm (Anime) mit einer Länge von 73 Minuten

Nachfolger der im Jahr zuvor produzierten Zeichentrickadaption des Romans „The Call of the Wild“ (siehe oben)

White Fang

Australien 1991 (TV)

Zwischen 1982 und 1989 produzierte die Firma Burbank Films Australia eine ganze Reihe von jeweils 45 bis 50 Minuten langen Zeichentrickfilmen nach Werken der abenteuerlichen Weltliteratur, gedacht für die TV-Ausstrahlung und die Veröffentlichung auf Video. Zwischen 1991 und

2002 setzte die Nachfolgefirma Burbank Animation Studios diese Reihe in gleicher Form fort. „White Fang“ – überraschenderweise die einzige Jack-London-Adaption dabei – war der erste Beitrag der neuen Reihe.



Klaus Maria Brandauer (m.) als Alex u. Ethan Hawke als Jack Conroy in „Wolfsblut“ (1991), Neues Film-Programm Nr. 9397, © Filmprogramm Verlagsgesellschaft, Wien 1991

White Fang

USA 1991

Regie: Randal Kleiser.- Buch: Jeanne Rosenberg, Nick Thiel u. David Fallon

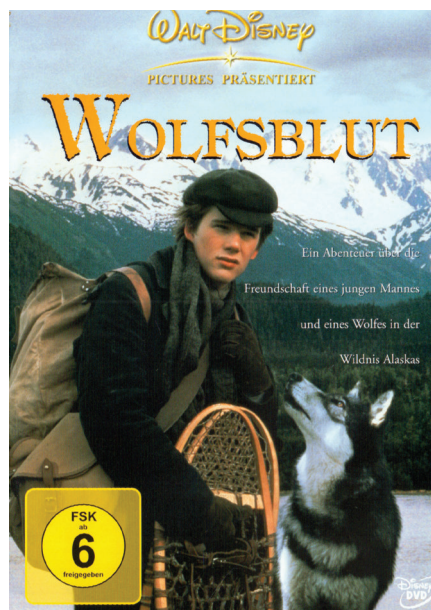
deutscher Titel: Wolfsblut

französischer Titel: Croc-Blanc

Nun also die Romanverfilmung aus dem Hause Disney: Auch wenn die Hauptperson hier Jack Conroy heißt, ein junger Mann, der von seinem Vater eine Goldmine geerbt hat und mit dessen Freund Alex Larsen eine ganze Reihe von Abenteuern bestehen muß, nicht zuletzt im Kampf gegen den brutalen Beauty Smith, ist noch genug übriggeblieben – hinsichtlich sowohl der Handlungselemente als auch der Hintergrundgeschichte des Titelhelden –, um aus dem Roman einen, ganz im Sinne Disneys, emotionalen und zudem schön fotografierten Film über eine große Freundschaft zwischen Tier und Mensch zu machen.

Was die schönen Bilder anbelangt: Es ist die erste „Wolfsblut“-Verfilmung, die tatsächlich in Alaska entstand. Dabei hatte das Filmteam ironischerweise mit dem Problem eines zu früh hereinbrechenden Frühjahrs zu kämpfen. Künstlicher

Schnee mußte her. Das dürfte auch die Erklärung sein, warum, obwohl laut Drehbuch klirrende Kälte herrscht, kaum gefrorener Atem bei den Darstellern zu sehen ist.



Ethan Hawke als Jack Conroy in „Wolfsblut“ (1991), dt. DVD-Cover, © Buena Vista Home Entertainment/Disney

The Legend of the White Fang/La légende de Croc-Blanc

Kanada/Frankreich 1991/92 (TV)

deutscher Titel: Wolfsblut

TV-Zeichentrickserie mit 26 Episoden à 23 Minuten

Dawson zur Zeit des Goldrauschs am Klondike: Aus Weedon Scott ist der örtliche Zeitungsverleger geworden. Hauptfigur und Heldin der Abenteuer, die sie zusammen mit White Fang, einer Wolf-Husky-Mischung, besteht, ist die allzu abenteuerlustige 12jährige Wendy, Weedon Scotts Tochter. Unter den vielen Schurken findet sich auch Beauty Smith, diesmal als Handlanger eines anderen Gegners.

White Fang

Kanada/Frankreich/Neuseeland 1993 (TV)

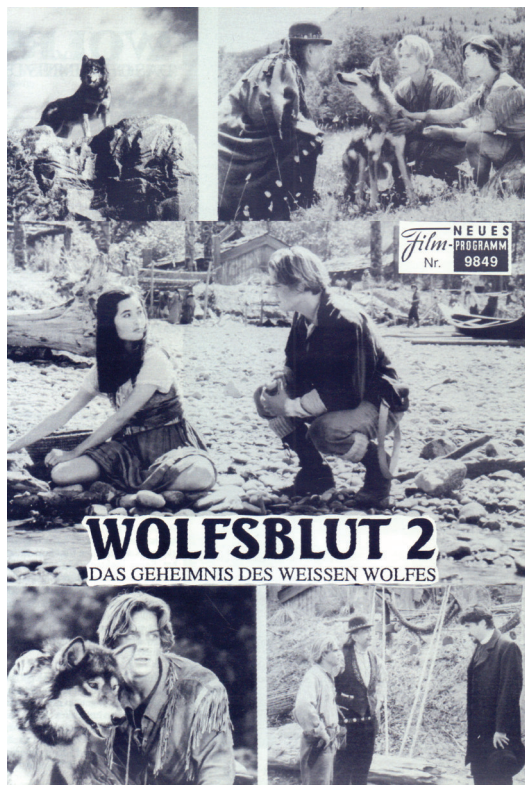
Regie (Episoden): Wayne Tourell, Otta Hanus, Jeff Authors, Stefan Scaini, John Mahaffie, David Blyth.- Buch (Episoden): Guy R. Mazzeo (Idee), Jacqueline Lefevre, Gwenn Brooks, Paul Marston, Jim Purdy, Kayleigh Matthew, Glenn Norman, Seaton McLean, Yan Moore, Jeff Authors, David Blyth, Susan Martin, Christine Foster, Jonathan Gunson u. Jaimz Woolvett

deutscher Titel: White Fang

TV-Serie mit 25 Episoden à 30 Minuten

Eine Familie zieht in die kanadischen Rockies, doch dem halbwüchsigen Sohn gefällt es so gar nicht in der Wildnis. Dank eines Husky-Wolf-Mischlings – ja, der hört auf den Namen White

Fang –, den er zum Freund gewinnt, ändert sich das sehr bald. Abgesehen vom Namen des tierischen Hauptdarstellers hat diese in die Gegenwart verlegte Serie mit Jack London nichts mehr zu tun. Die kanadischen Schauplätze fand das Filmteam übrigens in Neuseeland!



Neues Film-Programm Nr. 9849, © Filmprogramm Verlagsgesellschaft, Wien 1994

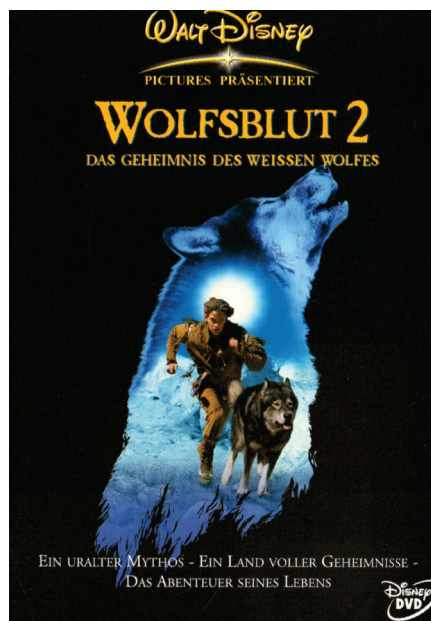
White Fang 2 – Myth of the White Wolf

USA 1994

Regie: Ken Olin.- Buch: David Fallon
deutscher Titel: Wolfsblut 2 – Das Geheimnis
des weißen Wolfes

Obwohl der Titel das suggeriert, handelt es sich bei dem zweiten „Wolfsblut“-Film aus dem Hause Disney um keine Fortsetzung (und um eine Geschichte ohne Vorlage von Jack London, wenn wir einmal von dem Hund Wolfsblut absehen wollen). Wir schreiben inzwischen das Jahr 1906. Der junge Henry will sich mit seinem Hund Wolfsblut und dem geschürften Gold auf den Rückweg nach San Francisco machen, als er in gefährlichen Stromschnellen kentert und zu ertrinken droht. Gerettet wird er von der Häuptlingstochter Lily. Ihr Stamm, die Haida, wird von einer Hungersnot heimgesucht, da die Karibu-Herden ausbleiben. Doch Häuptling Moses Joseph, der schon fast dem Drängen eines betrügerischen Paters auf Umsiedlung nachgegeben hat, sieht in einem Traum einen weißen Wolf, der seinem Volk helfen wird. Lily glaubt nun, diesen weißen Wolf (Henry) gefunden zu haben, und tatsächlich finden sie, Henry und

Wolfsblut die Karibu-Herden, die von Banditen zurückgehalten werden, um nach der Umsiedlung der Haida in deren Tal eine Goldmine ausbeuten zu können: ein wenig märchenhaft, durchsetzt mit weißer Indianerromantik, ein richtiger – sowohl spannender wie niedlicher – Familienfilm, für den im Gegensatz zum ersten Film die Zahl der eingesetzten (und entsprechend dressierten) Tiere noch einmal erheblich erhöht wurde.



dt. DVD-Cover, © Buena Vista Home Entertainment 2002

White Fang

USA 1997 (TV)

Regie: Michael Sporn u. Jim Tsenng.- Buch:
Bert Stratford
deutscher Titel: Wolfsblut
Zeichentrickfilm

Wie die Adaption von „The Call of the Wild“ ein Jahr zuvor (siehe oben) von GoodTimes Entertainment für den TV- und Videomarkt produzierter Zeichentrickfilm von knapp 50 Minuten Länge: Die Erzählung stellt eine Reihe von in putzigen Szenen gestalteten Tiergeschichten in den Vordergrund. Der menschliche Protagonist heißt Jack Conroy, nicht Weedon Scott, doch enthält der Film als wesentliche Elemente der Vorlage das Leben bei den Indianern, die brutalen Hundekämpfe und die Zähmung White Fangs. Am Ende gibt es aber keine Rückkehr nach Kalifornien.

Croc-Blanc

Frankreich/Luxemburg/USA 2018

Regie: Alexandre Espigares.- Buch: Serge Frydman, Philippe Lioret u. Dominique Monféry
deutscher Titel: Die Abenteuer von Wolfsblut
computeranimierter Trickfilm

Ergänzt um einige Figuren und nicht zuletzt darum zuweilen unnötig umständlich erzählt, setzt der Film seine literarische Vorlage weitgehend werkgetreu um. Daß Weedon Scott und seine Frau Maggie Wolfsblut am Ende nicht mit nach San Francisco nehmen, sondern sensibel auf dessen traurigen Blick zurück reagieren und ihn in die Wildnis zurückkehren lassen, ist sicherlich eine gelungene Idee, mittels derer der Bogen zu Jack Londons anderem Tierbuch „The Call of the Wild“ geschlagen wird. Und es ist eine äußerst anrührende Sequenz – wer da keinen Kloß im Hals hat... Auch ansonsten gibt es sehr schöne, sehr stimmungsvolle Szenen, wenn man denn diese Art von computergestütztem Trickfilm mag. Doch nicht alle Szenen sind für kleine Kinder geeignet – meine Meinung, aber vielleicht bin ich ja auch altmodisch, hinke der Zeit hinterher. Ob die Gestaltung des Films einfach nur, weil es ein Trickfilm ist, für Kinder geeignet ist, muß ernsthaft hinterfragt werden.



dt. DVD-Cover, © Universum Film/Tobis 2019

3. Auf hoher See

The Sea-Wolf

Jack Londons Roman „The Sea-Wolf“ (in deutscher Übersetzung: „Der Seewolf“) erschien 1904 und wurde wie der Roman „The Call of the Wild“ im Jahr zuvor sofort ein großer Erfolg, obwohl in mehr als einer Hinsicht grundsätzlich verschieden von seinem Vorgänger. Vordergründig zwar wieder ein Abenteuerroman, ist der Schwerpunkt ein gänzlich anderer: Nicht das – dabei durchaus bekannten anderen Werken dieser Art ähnlich – Abenteuer steht im Vordergrund, es handelt sich vielmehr um eine kraftvolle und von ganz persönlichen Ideen und Zielen geprägte psychologische Studie eines Mannes sowie um ein Psychoduell zwischen zwei sehr unterschiedlichen Männern. In der Titelfigur setzt sich Jack London kritisch mit

Nietzsches Theorie vom Übermenschen auseinander und läßt dabei, wie auch in seinen anderen Romanen, wieder viel von seinen Erlebnissen und Erfahrungen, auch von sich selbst einfließen.

Bei einem Zusammenstoß zweier Schiffe in der Bucht von San Francisco wird der Literaturkritiker Humphrey van Weyden, der die Geschichte auch selbst erzählt, von Bord der Fähre geschleudert. Vor dem Ertrinken rettet in die Crew des Robbenfängers „Ghost“. Doch der Kapitän, Wolf Larsen, weigert sich, van Weyden an Land zurückzubringen. Vielmehr zwingt er ihn, an der gerade begonnenen Fahrt zur Robbenjagd in nördlichen Breiten teilzunehmen. Die Atmosphäre an Bord ist in der Tat gespenstisch, da Wolf Larsen, ein brutaler und amoralischer Mensch, seine Mannschaft mit übertriebener Härte und geradezu Freude daran, Menschen zu demütigen und zu quälen, unter Kontrolle hält. Van Weyden wird von ihm gezwungen, Hilfsdienste in der Kombüse zu leisten, für den Schöngeist aus gutem Hause auch eine Demütigung. Die beiden Männer kommen sich nach und nach näher, da Wolf Larsen auch eine überraschende andere Seite hat: Van Weyden findet in ihm einen gebildeten und intellektuellen Gesprächspartner. Doch ist der Austausch nicht auf Augenhöhe, da Larsen seinen unfreiwilligen Gast immer wieder spüren läßt, daß er in der stärkeren Position ist. Larsen erweist sich zum einen als ein Mann, der nicht an die Unsterblichkeit der Seele glaubt, für den Menschlichkeit Dummheit und Schwäche ist und der – so behandelt er ja auch seine Männer – in Menschen Vieh sieht, der Mitmenschen mit dem Gefühl der Überheblichkeit beobachtet, die Ausweglosigkeit der ihm untergebenen Mannschaft geradezu genießt. Van Weyden muß sich immer wieder vorwerfen lassen, in den Wohlstand hineingeboren worden zu sein, nie gezwungen gewesen zu sein, auf eigenen Füßen zu stehen. Aber Larsen ist ungeachtet seiner körperlichen Stärke auch ein kranker Mann.

Es folgt eine Reihe von Handlungselementen: eine mißlungene und grausam bestrafte Meuterei, die rücksichtslos ausgetragene Rivalität Wolf Larsens mit seinem Bruder Death Larsen, die Aufnahme weiterer Schiffbrüchiger, darunter einer Frau, Maud Brewsters, wie Humphrey van Weyden literarisch gebildet und reich, in die sich van Weyden nach und nach verliebt und die zum Objekt der Begierde Wolf Larsens wird. Van Weyden, der sich langsam in der Achtung Larsens emporgearbeitet hat und von diesem befördert wurde, gelingt schließlich, um diese zu schützen, die Flucht zusammen mit Maud Brewster. Gestrandet auf einer Robbeninsel, kommt es zu einer weiteren und letzten Begegnung mit Larsen, der, durch seinen Bruder seiner Mannschaft beraubt, mit seinem mutwillig beschädigten Schoner dort landet. Van Weyden, inzwischen durch die Zeit auf der „Ghost“ ge-

wachsen und gestärkt, beschließt, das Schiff wieder seetüchtig zu machen, um von der Insel zu fliehen. Davor, Larsen zu töten, schreckt er zurück. Larsen versucht, seine Bemühungen zu torpedieren, ist aber inzwischen ein körperliches Wrack. Blind und schließlich auch gelähmt, versucht er dennoch, van Weyden zu töten. Nach einem letzten Gespräch über den Sinn des Lebens stirbt er an Bord und wird von van Weyden der See übergeben. Maud und Humphrey werden von einem US-Zollschiff gerettet und finden in einem ersten Kuß zueinander. Die Anwesenheit eines weiblichen Charakters, eine Frau an Bord, gefiel nicht allen Literaturkritikern – wer weiß, wie Humphrey van Weyden das gesehen hätte –, manche hielten das für aufgesetzt und unnötig. Doch mit Blick auf die Verfilmungen war es sicherlich eine gute Idee. Wäre Maud Brewster nicht schon im Originalroman gewesen, die meisten Drehbuchautoren oder Regisseure hätten sie oder einen ähnlichen – weiblichen – Charakter zweifellos hinzuerfunden. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Feststellung, daß, ob Titelvorspann oder Plakat, der Name der einzigen Darstellerin in aller Regel gleich dem Namen des Schauspielers folgt, der die Titelfigur verkörpert.

Die hier gelisteten Filme, um das noch einmal zu wiederholen, basieren – mal mehr, mal weniger werkgetreu – auf dem Roman.

The Sea Wolf

USA 1913

Regie u. Buch: Hobart Bosworth

Wolf Larsen: Hobart Bosworth

Der erste von drei Jack-London-Verfilmungen des Regisseurs Hobart Bosworth (Er verfilmte im Jahr darauf auch die Romane „Burning Daylight“ und „Martin Eden.“) und die früheste Jack-London-Adaption überhaupt: Hobart Bosworth war Autor, Regisseur, Produzent und Hauptdarsteller dieser Adaption. Er hatte bereits früher eine sehr kurze Adaption (eine Rolle, jetzt sieben Rollen) hergestellt, die aber nie aufgeführt wurde. Als besonderen Clou kann dieser Film die Mitwirkung Jack Londons selbst vorweisen: in der kleinen Rolle eines Seemanns.

Die Attraktivität des Stoffes belegt die Tatsache, daß eine andere Produktionsfirma zeitgleich eine Verfilmung des Stoffes in Angriff nahm. Jack London aber klagte dagegen, so daß auch diese Version schließlich nicht in die Kinos kam. Erst nach Abschluß dieses Verfahrens hatte der Film von Bosworth 1914 seinen Kinostart.

The Sea Wolf

USA 1920

Regie: George Melford.- Buch: Will M. Ritchey

Wolf Larsen: Noah Beery

Mit einigen kleinen Veränderungen – unter anderem sind Humphrey van Weyden und Maud Brewster verlobt und kommen gemeinsam an Bord der

„Ghost“ (während van Weyden sich im Roman nur daran erinnert, sie früher schon einmal getroffen zu haben) – und einem gerafft erzählten letzten Teil gelingt es dem Stummfilm in 70 Minuten, die Romanhandlung nah an der Vorlage nachzuerzählen. Aufgrund des fehlenden Tons versteht es sich von selbst, daß ein zentrales Element des Romans, die Gespräche zwischen Larsen und van Weyden, vernachlässigt werden muß.

The Sea Wolf

USA 1926

Regie: Ralph Ince.- Buch: J. Grubb Alexander
deutscher Titel: Das Höllenschiff

Wolf Larsen: Ralph Ince

Auch diese dritte Stummfilmversion mit einer Länge von ebenfalls 70 Minuten dürfte relativ werkgetreu sein, doch existiert, wie auch beim Film von 1920, keine Kopie des Films mehr.

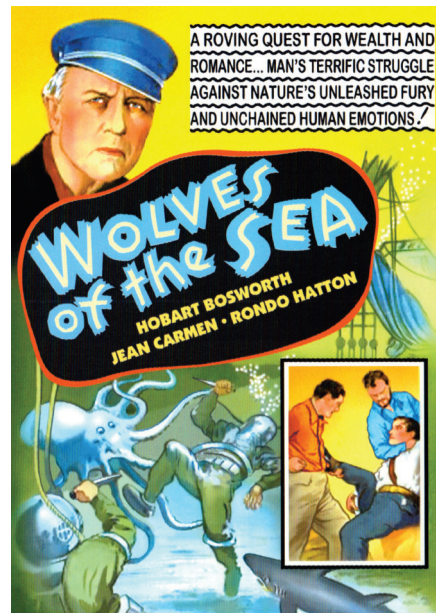
The Sea Wolf

USA 1930

Regie: Alfred Santell.- Buch: S. N. Behrman u.
Ralph Block

Wolf Larsen: Milton Sills

In der ersten Tonfilmadaption des Romans erhielten van Wyden und Maud Brewster sowie Larsen Schiff andere Namen. Ansonsten aber scheint viel aus der literarischen Vorlage in diesem wohl aktionsbetonten Film enthalten zu sein.



US-DVD-Cover, © Alpha Home Entertainment 2012

Wolves of the Sea/Lost Island

USA 1936

Regie u. Buch: Elmer Clifton

Von all den Filmen, bei denen sich der Titelbestandteil „Sea Wolf“ oder „Seewolf“ im Originaltitel oder im deutschen Titel findet, bei denen es sich aber dennoch um keine Verfilmungen des Romans von Jack London handelt, sei zumindest dieser hier

erwähnt, weil es immerhin eine Verbindung zur ersten Verfilmung des Buches gibt. Hobart Bosworth, Autor, Regisseur, Produzent und Hauptdarsteller der Adaption von 1913, gab sich für diese Billigproduktion her und spielt darin einen schurkischen Kapitän namens Wolf Hansen.

Eine reiche junge Dame, Nadine Miller, verschlägt es nach Explosion ihres Dampfschiffes auf eine einsame Insel. Kapitän Wolf Hansen und seine Leute kommen vorbei und beschließen, aus dem Wrack einen Juwelschatz zu bergen: die üblichen Situationen und eine Meuterei plus eine Vielzahl von gefährlichen Tieren aus aller Herren Länder an Land und unter Wasser...

The Sea Wolf

USA 1941

Regie: Michael Curtiz.- Buch: Robert Rossen

deutscher Titel: Der Seewolf

italienischer Titel: Il lupo dei mari

spanischer Titel: El lobo de mar

Wolf Larsen: Edward G. Robinson

US-amerikanische Kritiker zumindest halten diese Verfilmung für die beste. Die wesentlichen psychologischen Aspekte des Romans, Larsens Krankheit und das Duell zwischen Wolf Larsen und Humphrey van Weyden jedenfalls finden angemessene Berücksichtigung, doch gibt es auch Veränderungen der Vorlage. Ruth Webster, so heißt Maud Brewster hier, ist, ganz anders als im Roman, eine Ausbrecherin (Das wird 1950 für die Adaption als Western übernommen – siehe nächsten Eintrag.), die zusammen mit Humphrey van Weyden an Bord genommen wird. Für sie wurde eine Romanze mit dem jungen Matrosen Leach, der ihr durch eine Bluttransfusion das Leben rettet, ins Drehbuch geschrieben. Der Schiffsarzt ist neu, und in einigen Punkten wird die Handlung noch dramatischer: Die Flucht von Bord gelingt zu viert, aber Larsen hat das Wasser gegen Essig ausgetauscht, der Seemann Johnson opfert sich, und am Ende geht der angeschossene van Weyden zusammen mit Wolf Larsen und der „Ghost“ unter. Nur Ruth und Leach erreichen mit dem Rettungsboot eine nahegelegene Insel. Um die Einschätzung im ersten Satz wirklich unterschreiben zu können, enthält der Film neben allem Positiven wohl doch zu viele Zugeständnisse an Hollywood.

Barricade

USA 1950

Regie: Peter Godfrey.- Buch: William Sackheim

deutscher Titel: Der Geier von Arizona

Kaum zu glauben, aber dieser kleine und (der Vorlage durchaus angemessen) für die Zeit seiner Entstehung ungewöhnlich harte B-Western entstand nach Motiven aus Jack Londons Roman „The Sea-Wolf“, wie viele andere Literaturvorlagen auch als Western adaptiert. Ort der Handlung ist eine ent-

legene Mine im Westen, in der Boss Kruger (Raymond Massey) Flüchtlinge für sich schuften läßt. Als eines Tages nach einem Postkutschenunfall mit anderen auch ein Anwalt und eine Ausbrecherin zur Mine kommen, werden sie gezwungen, in der Mine zu arbeiten, und müssen die unmenschliche Behandlung Krugers über sich ergehen lassen. Die Situation eskaliert, dabei ganz den weiteren Handlungsschritten des Romans folgend, bis Kruger in der einstürzenden Mine begraben wird.



Raymond Massey als Boss Kruger in „Der Geier von Arizona“, © WGF 2017



Barry Sullivan als Wolf Larsen u. Gita Hall als Kristina in „Der Seewolf“ (1958), dt. DVD-Cover, © Filmjuwelen/Filmverlag Fernsehjuwelen/Alive 2013

Wolf Larsen

USA 1958

Regie: Harmon Jones.- Buch: Jack DeWitt u.

Turnley Walker
 deutscher Titel: Der Seewolf/Der Seewolf – Das
 Biest der sieben Meere (DVD)
 italienischer Titel: Larsen il lupo
 Wolf Larsen: Barry Sullivan

Eine vergrößerte und geraffte, nicht ganz vollständige Nacherzählung der Handlung, in der allerdings die zwei Seiten Wolf Larsens in vereinfachter Gegenüberstellung durchaus Berücksichtigung finden: Die Ereignisse werden um einige Jahre zurückdatiert, und nicht Maud Brewster, sondern die junge Tänzerin Kristina kommt als Teil einer weiteren kleinen Gruppe von Schiffbrüchigen an Bord.

Der Titelzusatz bei der deutschen DVD-Veröffentlichung entspricht einer Formulierung, mit der in den USA für den Film geworben wurde.



Raimund Harmstorf als Wolf Larsen in „Der Seewolf“ (1971), dt. DVD-Cover, © Concorde Home Entertainment/TMG 2006

Der Seewolf/Le loup des mers/Lupul marilor

BRD/Frankreich/Rumänien 1971 (TV)
 Regie: Wolfgang Staudte (Co-Regie: Sergiu Nicolaescu).- Buch: Walter Ulbrich
 nach dem Roman „The Sea-Wolf“ und weiteren Büchern/Motiven von Jack London
 rumänische Fassung: Lupul marilor + Razbunarea

DDR-Titel: Der Seewolf + Der Seewolf 2. Teil – Die Rache

TV-Film in vier Teilen à ca. anderthalb Stunden

Titel der einzelnen Teile: 1. Ein seltsames Schiff (geplant: Das Anheuern eines Gentleman).- 2. Kurs auf Uma.- 3. Das Land der kleinen Zweige (geplant: Die Liebe zum Leben).- 4. Die Suche

nach einer verlorenen Insel (Für die Ausstrahlung in 16 (BRD) bzw. 8 (DDR) Teilen mußten weitere Titel gefunden werden.)

Wolf Larsen: Raimund Harmstorf

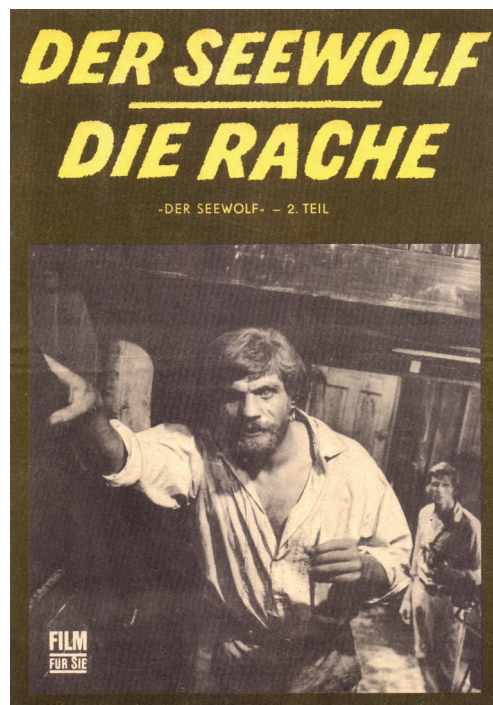
Diese Verfilmung existiert in mehreren Fassungen: Bei der deutschen Originalfassung handelt es sich um einen vierteiligen TV-Film (einen der sogenannten ZDF-Adventsvierteiler) mit einer Länge von etwa sechs Stunden, der später auch als 16teilige Vorabendserie ausgestrahlt wurde.

Aufgrund des großen Erfolgs bei der Erstaussstrahlung kam 1972 eine auf knapp neunzig Minuten zusammengeschnittene Spielfilmfassung (ohne alle Rückblenden reduziert auf die Romanhandlung) in die deutschen Kinos.

In den DDR-Kinos war 1973/74 eine zweiteilige Fassung zu sehen, die auf einer entsprechenden Fassung des rumänischen Koproduktionspartners basierte. Zusammen hatten beide Teile eine Länge von zweieinhalb Stunden.

Im DDR-Fernsehen dagegen wurde eine Fassung des ZDF-Vierteilers in acht Teilen gesendet.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum entstand 2020 eine neue Spielfilmfassung mit einer Länge von genau zwei Stunden, die im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Wie schon für die Filmfassung von 1972 wurden dabei all jene Teile weggelassen, die – im TV-Film die Erinnerungen Humphrey van Weydens – auf anderen Werken Jack Londons basierten.



Raimund Harmstorf als Wolf Larsen in „Der Seewolf“ (1971), Film für Sie Nr. 103/73, © VEB Progress Film-Vertrieben, Berlin 1973

Diese Adaption des Romans setzt zum einen seine Vorlage werkgetreu um, geht aber zum anderen weit darüber hinaus, indem weitere Bücher

von Jack London adaptiert und zu einer schlüssig aufgebauten Gesamthandlung an entsprechender Stelle eingefügt werden – ein sehr gelungenes Alleinstellungsmerkmal dieser Verfilmung.

Als Humphrey van Weyden in der Kajüte Wolf Larsens steht und dessen Bibliothek betrachtet, dämmert ihm, daß er diesen Mann kennt, ihn schon einmal getroffen und eine Zeit mit ihm verbracht hat. Das gibt Gelegenheit zu einer Rückblende, in der Stories zum Zuge kommen, in denen sich Jack London mit seinen jungen Jahren auseinandersetzt. Humphrey, der Junge aus reichem Haus, trifft Frisco Kid, arm, aber fest entschlossen, etwas aus seinem Leben zu machen, bildungshungrig, allerdings schon damals auch rücksichtslos. Larsen selbst zeigt kein Anzeichen eines Wiedererkennens. Das eigentliche Ende des Romans wird hinausgezögert, um vom späteren Leben Humphrey van Weydens zu erzählen, der, inzwischen selbst Schiffseigner der „Kittywake“, 1912 durch die Südsee kreuzt und dabei wieder auf Wolf Larsen, betrogen und ein bereits körperliches Wrack, trifft. In einem letzten Kampf der beiden stirbt Larsen Van Weyden übergibt seinen Leichnam dem Meer und geht zurück an Bord seines Schiffes. Dieser letzte Teil bietet die Gelegenheit, die Südseegeschichten Jack Londons, darunter auch Stories aus „A Son of the Sun“ (Die ursprüngliche Idee für diesen Vierteiler war sogar, dieses Buch zu verfilmen – geplanter Titel: Der Kapitän der tausend Inseln.), in die Handlung zu integrieren.

Die für die Erinnerungen Humphrey van Weydens an frühere Begegnungen mit Wolf Larsen herangezogenen Bücher Jack Londons waren die folgenden:

- „The Cruise of the Dazzler“ (Roman 1902, dt.: „Die Kreuzfahrt der Dazzler“/„Frisco Kid“/„Joe unter den Piraten“)
- „John Barleycorn“ (1913, dt.: „König Alkohol“)
- „The Road“ (autobiografische Erzählung 1907, dt.: „Abenteuer des Schienenstranges“)
- „Frisco Kid's Story“ und „Frisco Kid Came Back“ (Kurzgeschichten 1895)
- „Love of Life“ (Kurzgeschichte 1905, dt.: „Liebe zum Leben“ – auch ursprünglich geplanter Titel des 3. Teils)
- „South Sea Tales“ (Kurzgeschichtensammlung 1911, dt.: „Südseegeschichten“/„Die glücklichen Inseln“)
- „A Son of the Sun“ (Erzählungen 1912, dt.: „Ein Sohn der Sonne“).

Die einzige wesentliche Abweichung vom Buch ist das Schicksal Maud Brewsters, die ganz offensichtlich bei der Landung auf der Insel zu Tode kommt – mehr oder weniger einfach aus dem Film verschwindet, um Platz zu machen für die späteren Südseeabenteuer Humphrey van Weydens.

Morskoj volk

UdSSR 1973

Regie u. Buch: Rezo Charkhalashvili

Wolf Larsen: David „Dodo“ Abashidze



Chuck Connors als Wolf Larsen u. Barbara Bach in „Seewolf“ („Die Höllenfahrt“, 1975), dt. Video-Cover © Jünger/Forster Medien o.J.

Il lupo dei mari

Italien 1975

Regie: Giuseppe Vari.- Buch: Marcello Ciorciolini u. Giuseppe Vari

deutsche Titel: Die Höllenfahrt/Seewolf (Video)/Der Wolf der sieben Meere (DVD)
internationaler Verleihtitel: Larsen, the Wolf of the Seven Seas

US-Titel: The Legend of the Sea Wolf
Wolf Larsen: Chuck Connors

San Francisco 1883: Der Schriftsteller Humphrey van Weyden wird shanghaiert und landet auf der „Ghost“ von Kapitän Larsen auf dem Weg nach Japan zur Robbenjagd. Später kommt auch Maud Brewster mit einigen Seeleuten eines explodierten Dampfers an Bord. Es gibt die bekannten Brutalitäten, verschenkte Hinweise auf Larsens andere Seite und die Rivalität mit Larsens Bruder. Am Ende kann van Weyden mit Hilfe Mauds Larsen überwältigen, und sie segeln Richtung Heimat. Als Land gesichtet wird, müssen sie feststellen, daß Larsen heimlich über Bord gegangen ist, sein Seemannsgrab im Meer gesucht hat: eine oberflächliche und weitgehend langweilig inszenierte Verfilmung in Fernsehoptik ohne Gefühl für Timing, zudem mit wenig überzeugenden Darstellern (vor allem van Weyden). Da hilft auch die

hübsche, aber deplaziert wirkende Barbara Bach nicht oder die eingängige Titelmelodie der Brüder de Angelis, die den Film in die Nähe des schwarzen Piraten oder Sandokans rückt. Manches in den ersten Sequenzen an Bord scheint darüberhinaus beim deutschen TV-Vierteiler abgucken zu sein.



Chuck Connors als Wolf Larsen u. Barbara Bach in „Der Wolf der sieben Meere“ („Die Höllenfahrt“, 1975), dt. DVD-Cover, © Pidax-Film/Alive 2024

Morskoj volk

UdSSR 1990 (TV)

Regie: Igor Apasjan.- Buch: Valerij Todorovskij

TV-Serie mit einer Länge von 4 Stunden 40 Minuten)

Wolf Larsen: Liubomiras Laucevicus

The Sea Wolf

USA 1993 (TV)

Regie: Michael Anderson.- Buch: Andrew J. Fenady

deutsche Titel: Der Seewolf/The Sea Wolf – Ein Mann, hart und rauh wie die See/Captain Larsen (DVD)

spanischer Titel: El lobo de mar

Wolf Larsen: Charles Bronson

Der für das US-Fernsehen entstandene Film folgt in weiten Teilen seiner literarischen Vorlage, doch gibt es auch wieder einige Veränderungen. Humphrey van Weyden und Flaxen (schon wieder ein neuer Vorname – was stört die Drehbuchautoren am Namenen Maud?) Brewster haben sich an Bord der Fähre kennengelernt, als sie gemeinsam Schiffbruch erleiden. Die Rivalität zwischen Larsen und seinem Bruder rückt stärker in den Fokus. Die Ereignisse nach der Flucht von Bord und Larsens

Verlust seiner Mannschaft entsprechen nicht mehr der Vorlage, sondern beruhen zum Teil auf dem Drehbuch der Verfilmung von 1941. Hier ist es allerdings Flaxen, die Larsen überredet, van Weyden gehen zu lassen. Während sie und van Weyden mittels eines von Larsen erfundenen Navigationsgerätes im Rettungsboot Richtung Küste rudern, versinkt Larsen mit seiner „Ghost“.

Hier scheinen die Veränderungen dem Gedanken geschuldet zu sein, die Geschichte nicht immer gleich erzählen zu dürfen.



Charles Bronson (l.) als Wolf Larsen u. Christopher Reeve als Humphrey van Weyden in „The Sea Wolf“ (1993), dt. DVD-Cover, © e-m-s 2002

The Sea Wolf

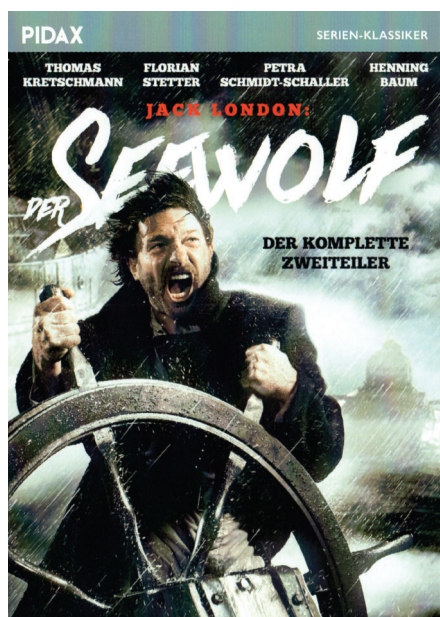
USA 1997

Regie: Gary McDonald.- Buch: Gerald Thompson

deutscher Titel: The Sea Wolf

Wolf Larsen: Stacy Keach

Der Titel ist geblieben, die Titelfigur zusammen mit einer ganzen Reihe weiterer Charaktere auch, sogar Larsens Philosophie scheint an einigen Stellen noch rudimentär auf. Aber die Handlung spielt in der Gegenwart, Humphrey van Weyden ist ein Umweltschützer, dessen Boot von der Umweltmafia gesprengt wurde, Larsens Schiff ist ein maroder Frachter auf dem Weg nach Chile. Als neue weibliche Figur haben wir Maria, die Mätresse Larsens, in die sich auch van Weyden verguckt – genügend Gelegenheit, das Ganze mit erotischen Szenen „aufzupeppen“, Zudem ist dafür gesorgt, daß die Gewaltdarstellung nicht zu kurz kommt: eine Produktion Direct-to-Video.



Thomas Kretschmann als Wolf Larsen in „Der Seewolf“ (2008), dt. DVD-Cover, © Pidax-Film/Alive/Leonine 2023

Der Seewolf

Deutschland 2008 (TV)

Regie: Christoph Schrewe.- Buch: Holger Karsten Schmidt

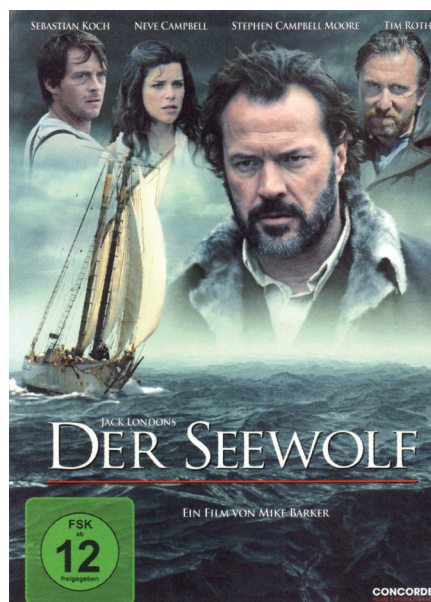
Wolf Larsen: Thomas Kretschmann

Eine Neuverfilmung des legendären TV-Vierteilers von 1971 war immer mal wieder im Gespräch. Als es endlich dazu kam, gab es gleich zwei davon, nahezu zeitgleich produziert. Der Privatsender Pro Sieben hatte die Nase vorn (trotz juristischer Querelen). Zwei Teile waren es diesmal (mit einer Länge von zusammen drei Stunden), und die Ausstrahlung erfolgte kurz vor der Adventszeit (Jetzt firmierten derartige Produktionen unter dem Label „Event Movie“.). Wie schon 1971 (wenn man von der Tatsache absieht, daß die Handlung seinerzeit erheblich unter Heranziehung weiterer Werke von Jack London erweitert wurde) bleibt die Romanverfilmung sehr eng an der literarischen Vorlage, beschränkt sich diesmal auf den Roman und berücksichtigt, anders als 1971, auch die Rivalität Wolf Larsens und seines Bruders Death. Allein der Tod Wolf Larsens vollzieht sich etwas anders als in der Vorlage.

Abgesehen vom Inhalt aber gibt es doch einige Unterschiede, und das ist nicht überraschend. Kamerarbeit und Schnitt entsprechen heutigen Sehgewohnheiten. Der Gesamteindruck vermittelt so eine größere Nähe zum Geschehen, ein gesteigertes Tempo des Geschehens, eine größere Dynamik. Dazu kommt der Einsatz computergenerierter Bilder. Gab es 1971 noch sparsamen Einsatz von Musik – dennoch blieben Hauptthema und ein wunderschönes weiteres Thema sehr lange im Gedächtnis –, haben wir hier die heute übliche dräuende

Musikbegleitung, die nicht zuletzt zur Spannung beitragen soll. 1971 war, wie im Roman, Humphrey van Weyden der Erzähler. Der stets präsente Kommentar, auch mit Erklärungen, schuf eine gewisse Distanz. Ohne Erzählerstimme sind Dialoge, vor allem Streitgespräche zwischen Larsen und van Weyden hier intensiver. Manche Grausamkeit wird jetzt noch deutlicher gezeigt (Altersfreigabe ab 16, 1972 (Kinoversion) ab 12). Und wenn am Ende van Weyden und Maud Brewster den Dampfer, der sie retten wird, erspähen, fällt auch ihr Kuß deutlich länger und leidenschaftlicher aus. Ein Zugeständnis an Zuschauererwartungen mag sein, daß Larsen wieder eine Kartoffel zerdrücken darf.

Die Außenaufnahmen fanden auf den Bahamas statt. Das wiederum resultiert in vielen Szenen in viel mehr Sonne, in entsprechend sonnenbeschienener Atmosphäre, als das in den nördlichen Gewässern wohl der Fall wäre – und als es der Darstellung der Stimmung an Bord zuträglich ist. Der alte Film dagegen spielte ja im letzten Teil ausdrücklich in der Südsee.



(v.l.) Stephen Campbell Moore als Humphrey van Weyden, Neve Campbell als Maud Brewster, Sebastian Koch als Wolf Larsen u. Tim Roth als Death Larsen in „Der Seewolf“ (2009), dt. DVD-Cover, © Concorde Home Entertainment/TMG 2009

Der Seewolf/The Sea Wolf

Deutschland/Österreich/USA/Kanada 2009 (TV)

Regie: Mike Barker.- Buch: Nigel Williams

spanischer Titel: El lobo de mar

französischer Titel: Le loup de mer

polnischer Titel: Wilk morski

Wolf Larsen: Sebastian Koch

Dies ist nun die zweite Neuverfilmung als wiederum dreistündiger Zweiteiler, die, so hätte man erwarten dürfen, „offizielle“, denn bei der federführenden Produktionsgesellschaft, die diese Version

herstellte (übrigens in Zusammenarbeit mit der US-Gesellschaft RHI – siehe „Call of the Wild, 1992), handelt es sich um die Nachfolgefirma (Tele München) derjenigen, die für die Verfilmung von 1971 verantwortlich war (Deropa). Doch dafür sind der Unterschiede dann doch zu viele. Grund für diese Unterschiede kann nicht die parallele Produktion sein, denn die Vorbereitungszeit dürfte erheblich gewesen sein. Vielleicht wollte man sich ganz bewußt von der früheren Verfilmung absetzen. Die Konkurrenzsituation wirkte sich immerhin dahingehend aus, daß das ZDF, für das diese Version entstand, die Erstausstrahlung um ein Jahr verschob und den Film erst ein knappes Jahr nach der Ausstrahlung auf Pro Sieben sendete.

Wieder beschränkt sich diese Adaption auf den Roman selbst, verändert und ergänzt aber manches. So beginnt die Handlung bereits kurz vor dem Auslaufen der „Ghost“. Wir werden Zeugen der fragwürdigen – aber seinerzeit durchaus üblichen – Methoden, mittels derer Wolf Larsen seine Mannschaft zusammenstellt. Parallel dazu begegnen wir sowohl Humphrey van Weyden wie auch Maud Brewster und erfahren nach und nach einiges über sie. Nach und nach – das heißt, daß der Einstieg, die Exposition hier dem Muster von Krimiserienepisoden folgt: Kleinste Szenen werden aneinandergereiht, ohne daß zunächst der Zusammenhang klar wird. Humphrey, ein Literaturkritiker, und Maud, eine Schriftstellerin, waren einmal Freunde, fast ein Liebespaar, stritten dann jedoch, als Humphrey ein Buch von Maud kritisierte. Maud wiederum ist auf der Flucht, weil sie den Bräutigam, den ihr Vater ausgesucht hat, weil er reich ist, nicht heiraten will. Ausgerechnet die „Macedonia“, ein Dampfschiff, dessen Eigner ihr Vater ist, wählt sie zur Flucht nach Yokohama. Kapitän dieses Schiffes ist Death Larsen, der Bruder Wolf Larsens. Jetzt werden die Szenen langsam länger: Die „Macedonia“, die „Ghost“ und die „Martinez“, die Fähre, auf der sich van Weyden befindet, laufen aus. Nicht eine Schiffskollision ist schuld, daß sich Humphrey als Schiffbrüchiger im Wasser wiederfindet, sondern seine Einmischung in eine mißverständliche Situation schleudert ihn über Bord. Mit seiner Aufnahme an Bord der „Ghost“ beginnt dann die Wiedergabe der Romanhandlung, die auch weitestgehend werkgetreu umgesetzt wird. Doch werden die Szenen an Bord und später beim Robbenfang immer wieder unterbrochen. In mal kurzen, mal längeren Szenen werden die Ereignisse an Bord der „Ghost“ parallel erzählt zu den Ereignissen Bord der „Macedonia“. Wir erhalten erste Informationen über Death Larsen und erfahren, daß es ihm gar nicht paßt, wen er da als Passagier an Bord genommen hat, als er es erfährt. Folgerichtig vollzieht sich eine erste Flucht Mauds mit Hilfe eines freundlichen Seemannes von Bord der „Macedonia“, und ihr Auftauchen in Sichtwei-

te der „Ghost“ beendet den ersten Teil. Doch setzt sich die parallele Struktur weiter fort – zunächst, um das Wettrennen der beiden Brüder weiter zu verfolgen, dann zusätzlich erweitert um den dritten Strang, die Flucht Humphreys und Mauds und ihre erste Zeit auf der Insel. Nachdem Death Larsen den Sieg über seinen Bruder davongetragen hat und aus dem Blickfeld der Zuschauer(innen) verschwunden ist, strandet die „Ghost“ an der Insel, und die weiteren Ereignisse werden stringent erzählt.

So eindrucksvoll das Geschehen an Bord der „Ghost“ auch (in doppeltem Sinn des Wortes) dargestellt sein mag (nicht zuletzt durch die dramatische Zuspitzung mancher Situation), diese durchgängige Parallelität, die brüderliche Rivalität – kurz vor seinem Tod offenbart Wolf Larsen auch noch die familiären Hintergründe –, die Gegenüberstellung von Segelschiff und Dampfschiff, die aufgesetzte Vorgeschichte von Humphrey und Maud, all das überfrachtet die Geschichte, lenkt vom eigentlich zentralen Thema, dem Porträt Larsens als schillernde Persönlichkeit ab.

Am Ende, nachdem sie den Leichnam Wolf Larsens der See übergeben haben, segeln Humphrey und Maud, die sich bereits auf der Insel – irgendwie konsequent – sehr nahegekommen sind, in die Sonne (die schon ihr Inselleben – welch Kontrast zum Leben an Bord der „Ghost“ – erhellt hat). Der Moment der Sichtung eines rettenden Schiffes wird den Zuschauer(inne)n vorenthalten.



Wer hat diese Coverabbildung zu verantworten?! Neve Campbell als Maud Brewster u. Stephen Campbell Moore als Humphrey van Weyden, die Liebenden auf ihrer Insel, in „Der Seewolf“ (2009)... und wo ist Wolf Larsen, der Seewolf? Selten ein so unpassendes Cover gesehen!, span. DVD-Cover, © Mapetac Distribución/RHI Entertainment 2008

Was aber wieder vorkommt (Wer hätte das gedacht?!), ist die legendär gewordene Kartoffelszene, diesmal zweigeteilt: einmal als hilfloser Versuch des Schiffskochs Mugridge, einmal in dessen Hand zerquetscht von Larsen – eine durchaus gelungene Variation.

Ansonsten gilt auch für diesen Film, was über die zeitgemäßen Stilmittel der parallelen Neuverfilmung gesagt wurde.

Fazit: Aus der großen Zahl der Verfilmungen ragt doch der deutsche Vierteiler in mehr als einer Hinsicht heraus, auch wenn die Inszenierung nicht mehr heutigen Sehgewohnheiten und Ansprüchen an einen derartigen Film entsprechen mag. Die beiden anderen deutschen TV-Filme können auf ihre Art sehr wohl mithalten. Und wer ist der beste Wolf Larsen, der adäquate Seewolf – Raimund Harmstorf, Thomas Kretschmann oder Sebastian Koch? 2008/2009 wurde diese Frage in vielen TV-Zeitschriften gestellt und diskutiert. Eine Antwort fällt schwer, denn eindrucksvoll sind sie alle drei. Mag ein jeder/eine jede sich ein eigenes Urteil bilden bei der Wiederbegegnung mit diesen drei allemal sehenswerten Romanverfilmungen...

4. Schauplatz USA

Conflict

USA 1936

Regie: David Howard.- Buch: Charles A. Logue u. Walter Weems
nach dem Roman „The Abysmal Brute“ (1913, dt.: Der Ruhm des Kämpfers)

Der Held, gespielt von John Wayne, ein Holzfäller, der jetzt als Boxer Teil eines betrügerischen Geschäfts mit dem Boxen ist, entdeckt, als er von einer kalifornischen Holzfällergemeinde gastfreundlich aufgenommen und integriert wird, sein Gewissen und kämpft einen letzten – ehrlichen – Kampf, um dann seßhaft zu werden, nachdem er das Herz eines Mädchens gewonnen hat: vereinfachte Umsetzung der Vorlage von Jack London, in der der Protagonist nicht Holzfäller, sondern Bergarbeiter ist und in der die Kritik an Mißständen und Korruption im Boxsport sehr viel deutlicher und grundsätzlicher ist. Aus der Flucht in die kalifornische Wildnis wird hier die freundliche Aufnahme in eine Gemeinschaft.

Romance of the Redwoods

USA 1939

Regie: Charles Vidor.- Buch: Michael I. Simons
nach der Kurzgeschichte „The White Silence“ (1899)

Konventionelles Westernabenteuer: In einem kalifornischen Holzfällerlager streiten sich zwei Männer um eine Frau. Als der (vorläufige) Sieger unter

ungeklärten Umständen stirbt, wird's brenzlich für den anderen...

Wie der Titel der Vorlage, ein von Jack London häufiger verwendetes Bild von der schneebedeckten Einöde des Nordens, erahnen läßt, geht es in der Originalgeschichte um den Versuch dreier Menschen – zwei Männer und eine Frau –, diese menschenfeindliche Wildnis zu durchqueren und zu überleben, sowie, wie so oft in Jack Londons Werk, um die Beziehung zwischen Mensch und Natur. Davon ist in dieser „Verfilmung“, die ihre klischeehafte Handlung in Jack Londons Heimat Kalifornien – ans andere Ende des nordamerikanischen Kontinents also – verlegt, nichts mehr übrig.



Lee Marvin (v.) u. Ernest Borgnine in „Ein Zug für zwei Halunken“, dt. DVD-Cover, © Koch Media/20th Century Fox 2001

Emperor of the North Pole/Emperor of the North

USA 1973

Regie: Robert Aldrich.- Buch: Christopher Knopf
frei nach Motiven der autobiografischen Erzählung „The Road“ (1907, dt.: Abenteuer des Schienenstranges/Abenteuer eines Tramps)
deutscher Titel: Ein Zug für zwei Halunken

Jack London verarbeitete in seiner Erzählung Erlebnisse und Erfahrungen aus seinen frühen Jahren, als er als Hobo auf Güterzügen unterwegs war. Das war zur Zeit der Wirtschaftskrise in den USA in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts. Dieser Film, der auch gar nicht vorgibt, auf einer Vorlage von Jack London zu beruhen, erzählt eine Geschichte aus der Zeit der Großen Depression, der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre (Der Film spielt 1933.). Trotzdem finden sich in der Handlung und in den Charakteren viele Details aus der Erzählung. Der ungemein packende Film, der zudem ein

sehr treffendes Bild jener Jahre in den USA zeichnet, wurde seinerzeit – nicht ganz zu Unrecht – stark kritisiert aufgrund seiner expliziten und breit ausgespielten Gewaltszenen.

5. Abenteuer in der Südsee

Adventure

USA 1925

Regie: Victor Fleming.- Buch: Gordon Rigby u. A. P. Younger
nach dem Roman „Adventure“ (1911, dt.: Die Insel Berande)

Weißer Plantagenbesitzer auf den Salomon-Inseln erkrankt an Schwarzfieber, wird von einer Abenteuerin gesundgepflegt, die dann seine Partnerin wird und ihm hilft, seinen verschuldeten Besitz zu retten. Die um ihren Profit gebrachten Geldverleiher beschließen sich zu rächen und stiften die Eingeborenen zu einem Aufstand an...

Das Thema der Sklaverei weicht dem exotischen Abenteuer, wie es der Titel ja auch erwarten lassen könnte.

Freundschaft wider Willen/Mihail

BRD/Rumänien 1979 (TV)

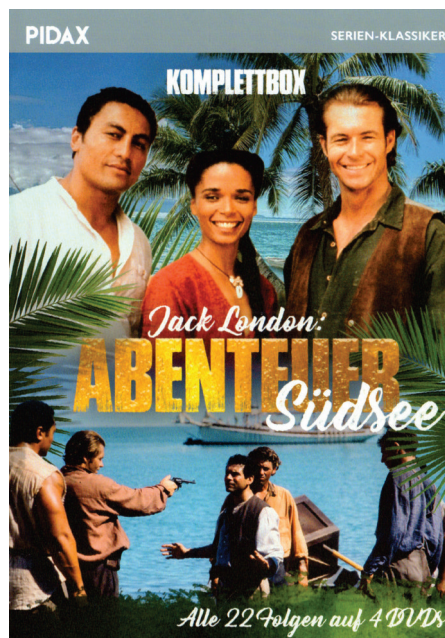
Regie: Sergiu Nicolaescu.- Buch: Dumitru Carabat u. Rüdiger Bahr
frei nach dem Roman „Michael, Brother of Jerry“ (1917, dt.: Michael, der Bruder Jerrys)
DDR-Titel: Killeny, der singende Hund

Erst 1917, ein Jahr nach Jack Londons Tod, erschienen seine zwei zusammengehörenden Romane „Jerry of the Islands“ (dt.: „Jerry der Insulaner“) und „Michael, Brother of Jerry“. Geschildert werden Leben und Schicksal zweier Hunde. Vor allem im zweiten Band ging es Jack London um eine Herzensangelegenheit, die Kritik an der Dressur von Tieren als widernatürlichen Akt. Während es vom ersten Roman keine Verfilmung gibt, vernachlässigt die vorliegende freie Verfilmung des zweiten Buches dieses zentrale Anliegen und geht damit am eigentlichen Sinn des Buches vorbei.

Die – immer wieder von der Vorlage abweichende – Handlung des Films: Der Hund Michael lebt bei einer reichen Familie auf Neuseeland und langweilt sich dort. Er rennt fort und wird von Dag Daughtry, einem Steward, gefunden, der ihn mit an Bord nimmt. Schnell ist der Gedanke, den Hund zu verkaufen, um vom Erlös Bier zu kaufen, vergessen. Es beginnt eine Freundschaft zwischen Dag und dem Hund, den er Killeny-Boy nennt. Wegen eines Streits von Bord geworfen, finanziert Dag seinen Lebensunterhalt, indem er Killeny-Boy in Kneipen als Wunderhund auftreten lässt. Mit einer Lepra-Diagnose wird er in ein Lager eingeliefert, Killeny-Boy fällt einem Dompteur in die Hände und kommt zum Zirkus. Dort erkennen ihn seine

ursprünglichen Besitzer wieder und holen ihn zurück. Doch Michael/Killeny-Boy büxt erneut aus und trifft am Strand wieder auf Dag, den dessen Diener inzwischen aus dem Lager befreit hat. Sie werden sich nicht wieder trennen.

So gar nicht im Sinne der literarischen Vorlage, geht der Film allenfalls als gefällige Hundegeschichte mit versöhnlichem Ende durch. Der Film, zu dem Rüdiger Bahr, der Darsteller des Elam Harnish in dem Vierteiler „Lockruf des Goldes“, das Drehbuch schrieb, ist nach „Der Seewolf“ (1971), „Lockruf des Goldes“ (1975) und „Das verschollene Inka-Gold“ (1977) die vierte deutsch-rumänische Zusammenarbeit in Sachen Jack-London-Verfilmungen – schon bemerkenswert, für welche verschiedenen Gegenden der Welt Drehorte in Rumänien so erhalten mußten (und das zumeist auch erfolgreich taten).



(v.l.) René Naufahu als Mauriri Lepau, Rowena King als Lavinia Timoto u. William Snow als David Grief in „Jack London: Abenteuer Südsee“, dt. DVD-Cover, © Pidax-Film/Alive/Your Family Entertainment 2024

Tales of the South Seas

Australien/Frankreich/Luxemburg 1998 (TV)

Regie (Episoden): Donald Crombie, Ian Barry, Ian Gilmour, Scott Hartford-Davis, Colin Budds, Karl Zwicky u. Brendan Maher.- Buch (Episoden): Peter McCabe, Michael Norrell, Cynthia A. Cherbak, Jennifer Cecil, Lynn Mamet, Sean Clark, Karen Harris, Jeffrey Bloom, Mike Sussman, Tim Davis, Elinor Jewett, Phyllis Strong, Shane Brennan, Yuki Asano, Hannah Louise Shearer

frei nach Motiven der Erzählungen in „A Son of the Sun“ (1912, dt.: „Ein Sohn der Sonne“) sowie der Kurzgeschichtensammlung „Tales of the South Seas“ (1911, dt.: „Südseegeschichten“/„Die glücklichen Inseln“)

deutscher Titel: Jack London: Abenteuer Südsee

TV-Serie mit 22 Episoden

Jack Londons Buch „A Son of the Sun“ enthält acht einzelne Erzählungen mit dem Protagonisten David Grief, einem britischen Abenteurer, der ganz unterschiedliche Abenteuer in der Inselwelt des Südpazifiks erlebt. Diese Erzählungen sowie weitere Südseegeschichten bilden den Ausgangspunkt dieser abenteuerlichen Episoden, bieten die Motive, die hier, den dramaturgischen Regeln einer solchen Episodenserie folgend, sehr frei und um hinzugefügte Geschichten ergänzt erzählt werden. Protagonist ist jener David Grief, Kapitän der „Rattler“, der um 1900 zusammen mit seinem polynesischen Freund und Partner Mauriri Lepau auf Tahiti gegen korrupte Händler, Aufständische, Piraten und anderes Gesindel kämpft. Schon in der ersten Episode wird die Gruppe der Freunde, zu der auch die Inselschönheit Lavinia Timoto gehört, um Isabelle Reed ergänzt, eine Britin, deren Unschuld – sie soll ihren Geliebten ermordet haben – erst einmal bewiesen werden muß: exotisch-abenteuerliche Unterhaltung.

6. Abenteuer in Mittel- und Südamerika

The Fighter/The First Time

USA 1951

Regie: Herbert Kline.- Buch: Aben Kandel u. Herbert Kline

nach der Kurzgeschichte „The Mexican“ (1911, dt.: Der Mexikaner Felipe Rivera)

deutscher Titel: The Fighter

Um den Tod seiner Familie zu rächen, nutzt ein armer Fischer sein Talent als Boxer, um von den Preisgeldern Waffen zu kaufen, mit denen er den Aufstand der Unterdrückten in der mexikanischen Revolution unterstützt.

Mexikanets

UdSSR 1955

Regie: Vladimir Kaplunovsky.- Buch: Emil Braginsky

nach der Kurzgeschichte „The Mexican“ (1911, dt.: Der Mexikaner Felipe Rivera)

US-Titel: The Mexican

Nur wenige Jahre nach der US-Verfilmung entstand diese sowjetische Version, ebenfalls der Grundaussage Jack Londons, der Sympathie für die armen Mexikaner, treu, aber mit noch mehr Gewicht auf der Arbeit für die Revolution sowie der Aufopferung und Verantwortung, die daraus erwächst – und damit ganz im Sinne sowjetischer Selbstdarstellung und Propaganda.



Ruby Manila als Ima in „Das verschollene Inka-Gold“, dt. DVD-Cover, © Concorde Home Entertainment 2007

Das verschollene Inka-Gold/Omul de aur

BRD/Frankreich/Rumänien 1977 (TV)

Regie: Wolfgang Staudte.- Buch: Walter Ulbrich

nach der Kurzgeschichte „The Hussy“ (1916, dt.: „Das Frauenzimmer“)

Ursprünglich vom Autor und Produzenten Walter Ulbrich, als fünfter Teil des Advents-Vierteilers „Lockruf des Goldes“ (1975 – siehe oben) geplant, seinerzeit vom ZDF jedoch nur unter Auflagen bewilligt. Der Film, der eigentlich weitere Abenteuer Elam Harnishs Abenteuer fünfzehn Jahre nach der Handlung des Vierteilers erzählen sollte, mußte zu einem eigenständigen Film umgeschrieben werden, um einzeln eingesetzt werden zu können. So wurde er erst später, aber wieder in Rumänien gedreht und unter dem Titel „Das verschollene Inka-Gold“ (ursprünglich geplanter Titel: „Der Mann aus Gold“) erst 1978 im ZDF erstausgestrahlt.

Der Protagonist ist nicht mehr Elam Harnish, sondern ein Ingenieur mit Namen Brian Jones (gespielt von Vadim Glowna, nachdem Rüdiger Bahr ja den Elam Harnish im Vierteiler verkörpert hatte). Er arbeitet für eine US-amerikanische Ölfirma in den Anden als Lokführer, ein äußerst gefährlicher Job. Als das Quechua-Mädchen Ima in sein Leben tritt, macht er sich Hoffnungen, einen sagenhaften Inka-Schatz zu finden. Tatsächlich zeigt sie ihm hoch in den Bergen ein aus reinem Gold errichtetes Tor, beide jedoch zahlen einen hohen Preis dafür. Jones überlebt und erzählt später seine Geschichte denjenigen, die ihm dafür Schnaps bezahlen...

Der Film – an dessen Beginn (wie auch schon in Walter Ulbrichs Vierteiler „Der Seewolf“) Jack

Londons Einleitung wörtlich zitiert wird – ist trotz seiner Kargheit sorgfältig ausgestattet, aber ausgesprochen distanziert und mit einer fast betulichen Ruhe inszeniert. Die Ratlosigkeit des Protagonisten in den letzten Momenten des Films hat sich da schon längst auf die Zuschauer übertragen, nicht zuletzt, weil die Figuren den Zuschauern fremd bleiben.

Gegen Ende seines Lebens arbeitete Jack London zusammen mit dem Bühnen- und Drehbuchautor Charles Goddard am Drehbuch zu einem geplanten Serial, das jedoch nicht realisiert wurde. Jack London arbeitete es zu dem Roman „Hearts of Three“ um, den er noch kurz vor seinem Tod abschließen konnte, der aber erst 1919-1920 im „New York Journal“ erstabgedruckt wurde. Die Handlung – ganz typisch für ein sogenanntes Serial, ein Film, der in Episoden, die jeweils mit einem spannenden „Cliffhanger“ endeten, in wöchentlichem Abstand in die Kinos kam – ist eine Folge haarsträubender Abenteuer: Francis Morgan, ein reicher New Yorker Erbe reist nach Mittelamerika, um dort zusammen mit einem entfernten Verwandten den Schatz ihres Vorfahren, des berühmten Piraten Henry Morgan zu suchen. Dabei müssen sie viele Gefahren und viel Ungemach überwinden. Schließlich wird eine schnelle Rückkehr nach New York notwendig, um das Familienunternehmen vor einer feindlichen Übernahme zu retten.

Kam diese Geschichte auch 1916 nicht in die Lichtspielhäuser, so gibt es überraschenderweise doch zwei Verfilmungen des Romans, beide entstanden in Ländern der früheren Sowjetunion:

Serdtsa tryokh

Rußland/Ukraine 1992*

Regie: Aleksandr Dovshenko

TV-Miniserie

* ja, das war mal möglich!

Serdtsa tryokh

Kasachstan 2010

Regie u. Buch: Dair Karakeev

7. Biografisches und Autobiografisches: Jack London im Film

Wie so vielen anderen bekannten amerikanischen Schriftstellern widmete Hollywood auch Jack London eine eigene Filmbiografie*. Abgesehen von Auftritten – persönlich sowie als Figur – in Verfilmungen seiner Werke hat er zudem einen ebensolchen Auftritt in einer historischen Miniserie, die auf einer anderen literarischen Vorlage basiert.

* Pläne für eine weitere Verfilmung von Jack Londons Leben gab es in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach – einmal geisterte sogar der Name Tom Cruise als Hauptdarsteller durch den Blätterwald –, doch umgesetzt wurde bisher keiner davon.

„Martin Eden“ (ursprünglich geplanter Titel: „Success“) ist ein autobiografisch geprägter Roman, den Jack London 1907 zu schreiben begann. Nach einem Vorabdruck 1908 in der Zeitschrift „The Pacific Monthly“ erschien der mit fast 500 Seiten für Jack Londons Verhältnisse ungewöhnlich umfangreiche Roman 1909 als Buchausgabe. Noch heute gilt das Buch als einer der ganz bedeutenden amerikanischen Romane. In nahezu allen seinen Werken verarbeitete London eigene Erlebnisse und Erfahrungen, doch lassen sich in diesem Roman besonders viele Parallelen zu seinem Leben, zudem im Zusammenhang, erkennen. Das gilt für seine frühen Jahre, bevor er als Schriftsteller Erfolge feiern konnte, aber auch für sein politisches Bekenntnis als Sozialist. Seine für sein Werk immer wieder herangezogene Zeit in Alaska allerdings fehlt im Roman vollständig.

Martin Eden ist ein junger Mann aus der Arbeiterklasse. Sein Eingreifen in eine Schlägerei auf einer Fähre bringt ihm die der Dankbarkeit geschuldete Einladung in das Haus der begüterten Familie Morse in San Francisco ein. Martin verliebt sich spontan in Ruth, die Schwester seines Gastgebers. Diese Begegnung macht ihm bewußt, wie unvollständig seine Bildung ist, und er beschließt, um Ruth ebenbürtig zu werden, seine Bildung durch Besuche in Bibliotheken autodidaktisch zu erweitern. Da sie in ihm einen wißbegierigen und interessanten Gesprächspartner erkennt, unterstützt Ruth ihn dabei. Zum einen kommen die beiden einander näher, ja, Ruth entdeckt nach und nach auch ihre Liebe zu Martin, auf der anderen Seite muß er seine Studien immer wieder aus Mangel an finanziellen Mitteln unterbrechen. Er nimmt die unterschiedlichsten Jobs an, trifft sich aber weiter regelmäßig mit Ruth. Als deren Eltern die Tiefe der Gefühle, die Ruth für Martin hegt, erkennen und befürchten müssen, ihre Tochter werde mit der geplanten Verbindung auch dem Ansehen der Familie schaden, opponieren sie heftig. Allerdings sorgt Martin auch selbst durch seine offen vertretene Meinung und später sein rückhaltloses Bekenntnis zum Sozialismus für manchen Eklat bei den gesellschaftlichen Anlässen der Familie und später auch für Anfeindungen in der Presse. Sein Wunsch, Schriftsteller zu werden, ist zunächst wenig erfolgversprechend, doch ändert sich das mit der Zeit, spätestens, als er einen anderen Schriftsteller kennenlernt und zum Freund gewinnt. Ruth ist über lange Zeit seine ebenso zugewandte wie kritische Begleiterin und lernt durch ihn sein proletarisches Umfeld kennen, das sie aber akzeptiert. Mit dem dann doch einsetzenden Erfolg als Schriftsteller wächst die gesellschaftliche Martins Anerkennung, eine Verknüpfung, die er in Anbetracht seiner früheren Erfahrungen (und Demütigungen) nicht akzeptieren kann und will. Als Ruth ihm erzählt, daß ihre Eltern nunmehr nichts mehr gegen eine Heirat

einzuwenden hätten, trifft sie auf einen resignierten Martin, der die Beziehung beendet, weil seine Liebe erloschen sei.

Martin ist der Sinn des Lebens abhanden gekommen. Er begibt sich auf eine Seereise in die Südsee, springt über Bord und ertrinkt.

Martin Edens Antrieb, trotz aller Hindernisse seine Bildung zu vervollkommen und so auch den gesellschaftlichen Aufstieg zu schaffen, findet sich auch als roter Faden in den Rückblenden im deutschen TV-Vierteiler „Der Seewolf“ (siehe oben).

Martin Eden

USA 1914

Regie u. Buch: Hobart Bosworth
nach dem gleichnamigen autobiografischen Roman

Martin Eden: Lawrence Peyton

Schon wenige Jahre nach Erscheinen des Buches entstand diese erste Verfilmung durch Hobart Bosworth, die zweite von drei Jack-London-Adaptionen dieses – filmhistorisch gesehen – Spezialisten für den Autor. Jack London war in die Arbeit involviert und ist auch im Film zu sehen. Der Film ist nur unvollständig erhalten.



Michael O'Shea als Jack London in „Jack London“, span. DVD-Cover, © Cinetel 2007

The Adventures of Martin Eden

USA 1942

Regie: Sidney Salkow.- Buch: W. L. River
nach dem autobiografischen Roman „Martin Eden“

Martin Eden: Glenn Ford

Der Film hat mit der literarischen Vorlage allenfalls den Namen des Protagonisten gemein. Dieser Martin Eden möchte zwar auch Schriftsteller werden, heuert aber erst einmal auf einem Frachter an.

Das Schiff sinkt im Sturm, Martin Eden überlebt und beschließt, über die untragbaren Zustände an Bord zu schreiben.

Jack London/The Story of Jack London/The Life of Jack London/The Adventures of Jack London

USA 1943

Regie: Alfred Santell.- Buch: Ernest Pascal u. Isaac Don Levine
nach dem Buch „The Book of Jack London“ von Charmian London (1921)
spanischer Titel: Las aventuras de Jack London mit Michael O'Shea als Jack London

Biografie, wie eingangs gesagt, ist dann doch wohl etwas zu hoch gegriffen. Zwar beginnt der Film mit Wochenschauaufnahmen von der Taufe eines Liberty-Schiffes (Liberty-Frachter wurden zwischen 1941 und 1945 gebaut, um die kriegsbedingten Schiffsverluste der Amerikaner auszugleichen.) auf den Namen „Jack London“, um dann anhand der aufgereihten Buckrücken seiner Werke Jack Londons Bedeutung als wahrhaft amerikanischer Schriftsteller zu betonen, doch beschränkt sich die Darstellung auf die Jahre 1890 bis 1904, in denen episodentypisch und in teils romantisch verbrämter Weise seine Armut, seine Freude am Lesen und sein Wissensdurst, frühe Abenteuer beispielsweise als Austernpirat, sein Ausflug nach Alaska sowie erste schriftstellerische Erfolge (Der Beginn seiner Arbeit an „The Sea-Wolf“ und die Arbeit an „Call of the Wild“ in einer einsamen Hütte werden dabei in geradezu hanebüchener Weise romantisiert.) geschildert werden. Das letzte Drittel des Films beschäftigt sich mit seinen Erlebnissen als Kriegskorrespondent im sich anbahnenden Krieg zwischen Rußland und Japan in Korea. Obwohl es zutreffend ist, daß er auf Betreiben des US-Präsidenten Theodore Roosevelt aus japanischer Haft entlassen wurde, sind sowohl die Umstände, die dazu führten, als auch die Taten und Erfolge Jack London übertrieben und grob verfälscht. Nun, es war das Kriegsjahr 1943, und die Ereignisse boten die Gelegenheit für antijapanische Propaganda. Zudem entstand der Film nach den Erinnerungen seiner zweiten Frau Charmian Kittredge London (1871-1955), erschienen fünf Jahre nach seinem Tod, die ihre Beziehung zu dem Schriftsteller natürlich in den Mittelpunkt rückt. Der Film verschweigt Jack Londons erste Ehe ebenso wie die weitere Geschichte seines Lebens – einer Biografie erster Teil, wenn man so will.

La mia grande avventura

Italien/Jugoslawien 1973 (TV)

nach literarischen Motiven sowie biografischen Details von Jack London
deutscher Titel: Abenteuer im hohen Norden mit Orso Maria Guerrini als Jack London

In diesem bereits erwähnten (vorgestellt im Abschnitt über den Goldrausch – siehe oben) mehrteiligen TV-Film gehört Jack London selbst zu der Gruppe von Goldsuchern. Das Drehbuch hat auch tatsächlich einige Ereignisse aus seiner Zeit am Klondike berücksichtigt.

Klondike Fever/Jack London's Klondike Fever

Kanada 1979 (TV)
deutsche Titel: Klondike Fever/Klondike-Fieber (DDR)/Goldrausch in Alaska (TV)
mit Jeff East als Jack London

Weitgehend identisch mit dem TV-Mehrteiler (vorheriger Eintrag, s.a. oben), einschließlich der Mitwirkung Jack Londons

Dem Film vorangestellt ist eine Texttafel: „A successful storyteller knows that good fiction frequently involves some element of fact and Jack London was one of the most successful story tellers in the world. He would, we therefore hope, be indulgent if in telling his story we blend with fact a little fiction.“ (leider nicht wirklich wörtlich ins Deutsche übersetzt als „Ein guter Erzähler weiß, daß Phantasie und Wirklichkeit in einer guten Geschichte zusammengehören. Jack London war ein guter Erzähler. Wenn er noch lebte, wäre er sicherlich damit einverstanden gewesen (sic), daß wir in dieser abenteuerlichen Episode aus seinem Globetrotter-Dasein unsere eigenen Vorstellungen von der Zeit des Goldrausches in Alaska hineingewoben haben.“)



Christopher Connelly als Martin Eden u. Delia Boccardo als Ruth Morse in „Martin Eden“ (1979), dt. DVD-Cover, © Pidax-Film/TMG/New KSM 2010

Martin Eden/Martin Eden

Italien/BRD/Schweiz 1979 (TV)
Regie: Giacomo Battiato.- Buch: Andrew Sinclair
nach dem gleichnamigen autobiografischen Roman
4teiliger TV-Film
Martin Eden: Christopher Connelly

Ein Vierteiler, der in Deutschland an aufeinanderfolgenden Sonntagen ausgestrahlt wurde – das läßt an die 1980 zwar nach wie vor produzierten, aber deutlich weniger erfolgreichen Advents-Vierteiler denken. Die damit verbundene Erwartungshaltung mag der Grund für einige Veränderungen gegenüber der Vorlage gewesen sein. So folgt die Handlung zwar vom Anfang (zu Beginn verortet im Jahre 1898) bis zum Ende weitgehend dem Roman, doch rückt zum einen das zentrale Thema des Romans in den Hintergrund, werden zum anderen andere Schwerpunkte in der Umsetzung der Episoden in Martin Edens gesetzt. Der Blick dabei auf die abenteuerlichen Aspekte wird besonders deutlich in der Aufnahme einer Sequenz, die den Protagonisten als Goldgräber in Alaska zeigt, jene Episode im Leben des Schriftstellers, die sich nicht im Roman findet.

Gedreht wurde die Serie in Italien sowie für die Alaska-Szenen in Rumänien, einem Land, das bereits erfolgreich als Alaska während des Goldrausches genutzt worden war (wofür sich in dieser Liste mehr als ein Beleg findet).



dt. Blu-ray-Cover, © Koch Media/Discovery 2014

Klondike

USA 2013 (TV)
Regie: Simon Cellan Jones.- Buch: Paul Scheuring, Josh Goldin u. Rachel Abramowitz
nach dem Buch „Gold Diggers: Striking It Rich in the Klondike“ von Charlotte Gray
deutscher Titel: Klondike

Miniserie mit 6 Episoden
mit Johnny Simmons als Jack London

Die TV-Miniserie war die erste Serie des Discovery Channel mit einer durchgehenden Spielhandlung. Geschildert werden – historisch authentisch, aber dramatisch ausgeschmückt – die bereits oft erzählten Ereignisse beim Goldrausch am Klondike. Neben Jack London sind auch die wichtigsten weiteren handelnden Figuren, einschließlich der toughen Geschäftsfrau Belinda Mulrooney (auch wenn ihre Kostüme wohl eher der Phantasie eines heutigen männlichen Kostümbildners entsprungen sein dürften), historische Personen.

Martin Eden

Italien/Frankreich/Deutschland 2019
Regie: Pietro Marcello.- Buch: Maurizio Braucci u. Pietro Marcello
frei nach dem gleichnamigen autobiografischen Roman
Martin Eden: Luca Marinelli

Vielleicht lag's ja am Vierteiler von 1979, daß „Martin Eden“ ein weiteres Mal in Italien entdeckt wurde. Der vielfach preisgekrönte Film konzentriert sich auf die sozialen und gesellschaftspolitischen Aspekte der „Karriere“ Martin Edens und folgt der Handlung nur unvollständig und sehr frei, auch die Rolle des Protagonisten durchaus überspitzt interpretierend. Das Geschehen spielt sich hier in Italien, genauer gesagt: in Neapel und Umgebung, ab das, ohne daß eine allzu konkrete historische Zu- oder Einordnung vorgenommen wird, in der gesamten ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Schließlich gibt es noch den Roman „The Assassination Bureau, Ltd.“, von Jack London unvollendet hinterlassen und erst 1963 von Robert L. Fish beendet (dt.: Das Mordbüro/Mord auf Bestellung), der hier abschließend nur der Vollständigkeit halber genannt werden soll.

The Assassination Bureau

England 1969
Regie: Basil Dearden.- Buch: Michael Relph u. Wolf Markowitz
deutscher Titel: Mörder GmbH

Anhang: Der Goldrausch in Alaska und Kanada im Film

Im ersten Abschnitt angekündigt, findet sich hier als Einladung zu ergänzendem Schauen oder Filmvergleichen eine kleine Auswahl von Filmen zum Thema, die nicht auf Werken Jack Londons basieren, aber auch immer wieder typische Elemente genutzt haben. Klischeehafte Western, die einfach nur einen anderen Schauplatz nutzen und vor allem B-Western wurden dabei bewußt ausgelassen.

Mit dem ersten Film, der frühesten Produktion, verlassen wir auch gleich einmal die im Prinzip chronologische Reihenfolge, denn es handelt sich – ähnlich wie bei den einschlägigen Jack-London-Filmen um eine mehrfach verfilmte literarische Vorlage.

The Spoilers

USA 1914
Regie: Colin Campbell u. Alfred E. Green.-
Buch: Lanier Bartlett

Diese erste von zwei Stummfilmadaptionen des Romans existiert in zwei Fassungen, da 1916 eine um weitere Szenen ergänzte Fassung (mit einer Länge von jetzt fast zwei Stunden) in die Kinos kam.

The Spoilers

USA 1923
Regie: Lambert Hillyer.- Buch: Elliott J. Clawson

The Spoilers

USA 1930
Regie: Edwin Carewe.- Buch: Bartlett Comack u. Agnes Branf Leahy
deutscher Titel: Das goldene Land



John Wayne als Roy Glennister u. Marlene Dietrich als Cherry Malotte in „Die Freibeuterin“, dt. DVD-Cover, © Black Hill Pictures/Ascot Elite Home Entertainment/Universal 2015

The Spoilers

USA 1942
Regie: Ray Enright.- Buch Lawrence Hazard u. Tom Reed
deutsche Titel: Die Freibeuterin/Stahlharte Fäuste

österreichische Titel: Goldrausch in Alaska/
Eine Frau ohne Moral
spanischer Titel: Los usurpadores

The Spoilers

USA 1955
Regie: Jesse Hibbs.- Buch: Oscar Brodney u.
Charles Hoffman
deutscher Titel: Mit roher Gewalt
italienischer Titel: I pionieri dell'Alaska

Fünf Verfilmungen (bisher) eines Romans, der in seinem Erscheinungsjahr 1906 ein veritabler Bestseller war und auch zu einem Bühnenstück umgearbeitet wurde: Rex (Ellingwood) Beach (1877-1949) hatte – vergleichbar also mit Jack London – mehrere Jahre am Klondike erfolglos nach Gold geschürft, als er sich entschloß, Schriftsteller zu werden, und diesen Roman, „The Spoilers“ als Erstlingswerk schrieb. Hinsichtlich seiner Originalität und literarischen Qualität umstritten, wurde er ein großer Erfolg, und Rex Beach schrieb weitere Romane, war aber auch in ganz anderen Sätteln gerecht.

Die wesentlichen Personen der Handlung, die mal 1898, mal 1900 in Nome angesiedelt ist, sind die toughie Saloonwirtin Cherry Malotte, der Goldsucher Roy Glennister, mit dem sie eine engere Beziehung pflegt, der Goldkommissar Alex McNamara, der skrupellose Richter Stillman, der unter der Maske des Gesetzesvertreters zusammen mit McNamara die Goldsucher vor Ort betrügt und sie um ihre Claims bringt, sowie Helen, die Nichte des Richters, in die sich Glennister während der Überfahrt auf der Rückreise nach Alaska verliebt hat. Cherry ist eifersüchtig, Helen weiß nichts von den Umtrieben ihres Onkels, die Goldsucher wollen gewaltsam gegen das Unrecht vorgehen – Stoff genug für jede Menge Drama. Am Ende bleibt Cherry loyal, und Glennister bekommt Helen – nicht jedoch, bevor es im Saloon zu einer letzten Auseinandersetzung zwischen ihm und McNamara kommt. Diese schon im Film von 1914 mit viel Liebe zum Detail inszenierte Saloonschlägerei wurde zu einem immer wieder hervorgehobenen Merkmal nicht nur dieses, sondern auch aller folgenden Verfilmungen, mit besonderem Aufwand zum Höhepunkt der Verfilmung von 1942 (die im Gegensatz zu den anderen Versionen – die von 1955 ist einfach nur ein Routine-Western, jetzt aber in Farbe – sogar mit komödiantischen Elementen aufwarten kann) gemacht: mit einer Länge von mehreren Minuten, in denen das gesamte Mobiliar auf der Strecke bleibt, die wohl längste Saloonschlägerei der Filmgeschichte. Da zudem zwei Ikonen des Westernfilms die beiden Kontrahenten – John Wayne als Glennister und Randolph Scott (sonst stets der Aufrechte) als McNamara – verkörpern und Marlene Dietrich die Cherry gibt, gilt diese Version allgemein als beste Verfilmung der Vorla-

ge. Keine der Verfilmungen entstand übrigens in Alaska.

Was die illegalen Aktivitäten im Roman angeht, verarbeitete Rex Beach tatsächliche Ereignisse, und auch die Figur der Cherry Malotte beruht auf einer real existierenden Frau mit dem Namen Julia Bulette.

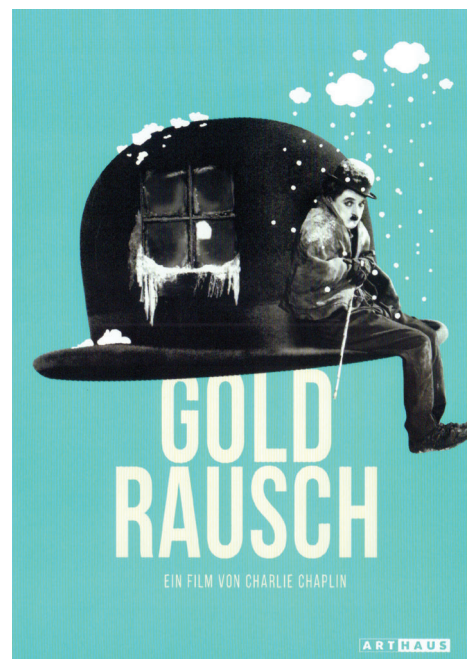
Wie auch die beiden noch folgenden Filme „The Far Country“ und „North to Alaska“ handelt es sich bei „The Spoilers“ zunächst einmal um Western, wegen des Schauplatzes aber oft auch einem Subgenre, genannt „Northern“, zugeordnet.

The Chechahcos

USA 1924
Regie: Lewis H. Moomaw.- Buch: Lewis H.
Moomaw u. Harvey Gates

Auf einem Schiff voller Goldgräber auf dem Weg nach Alaska bricht ein Feuer aus, und Margaret muß glauben, daß ihre kleine Tochter Ruth dabei den Tod gefunden hat. Doch wurde sie von zwei Goldsuchern gerettet, die zu ihrer Familie werden. In Anchorage gelandet, finden sie Gold. Jahre später ist Ruth eine junge Frau, zu der sich einer ihrer beiden Retter (und Ersatzväter) stark hingezogen fühlt. Als Margaret mit ihrem Partner, einem Spieler, in die Stadt kommt, um den Saloon zu übernehmen, kommt es zu schicksalhaften Begegnungen und Enthüllungen...

Der Titel (eigentlich „Cheechako“ geschrieben) ist ein Wort der Chinook-Sprache und bedeutet „Neuankömmling“. Der Film ist der erste, der tatsächlich vor Ort in Alaska gedreht wurde. 2003 wurde er als kulturell und historisch bedeutsames Kunstwerk eingestuft und restauriert.



Charlie Chaplin als Tramp in „Goldrausch“, dt. DVD-Cover, © Arthaus/Studiocanal 2022

The Gold Rush

USA 1925

Regie u. Buch: Charlie Chaplin
deutscher Titel: Goldrausch

In diesem Film, bis heute einer der berühmtesten Filme von und mit Charlie Chaplin, greift dieser (angeregt übrigens, so geht die Mär, von einem Foto einer unendlichen Menschenkette am Chilkoot-Paß) den bereits mehrfach filmisch gewürdigten Goldrausch am Klondike auf. Er macht sein bekanntes Alter Ego, den kleinen Tramp, zu einem jener Gold- und Glücksucher, bringt ihn in die auch durch Jack London bekannten und durchaus dramatischen Situationen, sorgt aber in seiner Rolle immer wieder für anrührende und sehr komische Momente. Charlie verliebt sich in die Bardame Georgine, die er, als er schließlich reich geworden ist, an Bord des Schiffes zufällig wiedertrifft, und die beiden finden zusammen.

Zur Berühmtheit des Films haben vor allem zwei immer wieder gern gesehene Szenen beigetragen, Klassiker der Filmkomik: das Verspeisen seines gekochten Schuhs und der Brötchentanz. Der Film, von dem Chaplin 1942 auch eine Tonfilmfassung herausbrachte, findet sich auf der vom American Film Institute erstellten Liste der 100 besten amerikanischen Filme sowie immer wieder an prominenter Stelle bei den verschiedensten Umfragen nach wichtigen Filmen der Filmgeschichte.

The Trail of '98

USA 1928

Regie: Clarence Brown.- Buch: Benjamin Glazer u. Joseph Farnham
nach dem Roman „The Trail of '98: A Northland Romance“ (1911) von Robert W. Service
deutscher Titel: Die goldene Hölle

Als sich die Nachricht von den Goldfunden am Klondike verbreitet, machen sich Menschen aus allen Teilen der USA auf die Reise in den Norden. Den Weg und die Strapazen und Gefahren, die auf sie warten bei dem Versuch, Glück und Reichtum zu finden, verfolgt der Film am Beispiel einiger ganz unterschiedlicher Vertreter dieser Glücksucher. In den Erlebnissen vor Ort findet sich eine ganze Reihe von Elementen, die wir aus den Romanen Jack Londons kennen, allerdings recht melodramatisch erzählt. Am Ende beschließen einige Überlebende, in ihr altes Leben zurückzukehren. Gedreht wurde in Kalifornien und Colorado (zum Beispiel die Szenen am Chilkoot-Paß an der Great Divide), aber auch in Alaska, zum Beispiel in Skagway. Dabei entstanden großartige Landschaftsaufnahmen, mit denen der Film seinerzeit beeindrucken konnte.

The Far Country

USA 1954

Regie: Anthony Mann.- Buch: Borden Chase

frei nach dem Roman „Alder Gulch“ (1942, dt.: „Die Goldschlucht“/„Goldrausch in Montana“/„Alder-Schlucht“) von Ernest Haycox

deutscher Titel: Über den Todespaß



James Stewart als Jeff Webster in „Über den Todespaß“, dt. Blu-ray-Cover, © Koch Media/Explosive Media/Universal/Hollywood Classics 2020

Auch dies ein Northern, in dem sich viele Situationen und Figuren finden, die wir aus anderen Filmen zum Thema kennen, nicht nur in „The Spoilers“: Es ist bereits der vierte Western, den Regisseur Anthony Mann mit dem Hauptdarsteller James Stewart inszenierte, allesamt Westernklassiker. Hier spielt James Stewart Jeff Webster, einen aufrechten Mann, der eine Rinderherde nach Skagway getrieben hat – die Zeit ist 1896 zur Zeit des Goldrausches, und die Stadt ist überfüllt von Goldsuchern –, wo ihm ein vor keiner Schandtats zurückschreckender Konkurrent ersteht, wieder einmal ein Richter, der das Gesetz beugt. Die Überquerung eines Passes mit einer Herde im Winter, die der deutsche Titel in den Mittelpunkt stellt, ist in der Tat ein dramatischer Höhepunkt, für den der Regisseur auch großartige Landschaftsaufnahmen (gedreht wurde im kanadischen Alberta) zu nutzen weiß. Die mörderische Konkurrenz dauert jenseits der Grenze im kanadischen Dawson an, wo Webster und ein Freund erfolgreich Gold schürfen, und zusätzlich findet sich der Held zwischen zwei ihn liebenden Frauen wieder. Die toughe Ronda muß allerdings ihr Leben lassen (dramaturgisches und emotionales Klischee), damit der Held mit der Französin Renée glücklich werden kann, nachdem er seinen unerbittlichen Gegner im Duell besiegt hat.

North to Alaska

USA 1960

Regie: Henry Hathaway.- Buch: John Lee Mahin, Martin Rackin u. Claude Binyon (u. Wendell Mayes u. Ben Hecht)

nach dem Bühnenstück „Birthday Gift“ (1939) von Ladislav Fodor (Idee: John (Hans) Kafka) deutscher Titel: Land der tausend Abenteuer

Eine turbulente Westernkomödie, nein, richtiger: eine Northern-Komödie: 1900 in Nome – Sam McCord (John Wayne) und George Pratt (Stewart Granger) sowie dessen jüngerer Bruder (gespielt von Fabian als Lockvogel für die Teenager unter den Kinobesuchern) hatten Glück, haben Gold gefunden, und Sam reist nach Seattle, um weitere Ausrüstung zu besorgen. Von dort soll er die Braut mitbringen, für die George das Gold gesucht hat. Die jedoch hat nicht gewartet, ist schon anderweitig verheiratet, und so bringt Sam aus dem örtlichen Etablissement die aparte Michelle für seinen Freund mit. Neben Auseinandersetzungen mit kriminellen Subjekten um den Besitz der Mine ist es Michelle, die Anlaß ist für die Turbulenzen, da auch Billy Pratt ihretwegen den Kopf verliert. Am Ende aber ist alles gut: George erkennt, daß Sam und Michelle wohl besser zusammenpassen, und Sam bekommt das Mädchen (auch wenn Michelle, wie so oft bei John Wayne, ihn erst zu seinem Glück zwingen muß).



Stewart Granger (l.) als George Pratt u. John Wayne als Sam McCord in „Land der tausend Abenteuer“, Illustrierte Film-Bühne Nr. 5556, © VereinigteVerlags-gesellschaften Franke & Co., München 1960

Manch einem sind Parallelen zwischen diesem Film und den Verfilmungen des Romans „The Spoilers“ aufgefallen, vor allem zu der Version von 1942, ebenfalls komödiantisch angelegt und auch mit John Wayne in einer der Hauptrollen. Das betrifft

wesentliche Teile der Handlung, die Figurenkonstellation und nicht zuletzt eine ebenfalls breit ausgespielte Prügeleszene, diesmal im Matsch. Doch zum einen ist die Vorlage dieses Films älter als jene Verfilmung – und überhaupt: Wer wollte ein paar solcher Ähnlichkeiten einem so unterhaltsamen Film mit so glänzend aufgelegten Darstellern wohl übelnehmen...?!

Unnötig zu erwähnen, daß auch dieser Film, der einmal kein winterliches Alaska zeigt, nicht an Originalschauplätzen gedreht wurde. Der eingängige Titelsong, gesungen von Johnny Horton, schaffte es seinerzeit übrigens sowohl in die Country-Charts wie in die Pop-Charts.



Capucine (l.) als Michelle u. John Wayne als Sam McCord in „Land der tausend Abenteuer“, dt. Blu-ray-Cover, © Twentieth Century Fox Home Entertainment 2013

Gnadenlos

BRD 1984 (TV)

Regie u. Buch: Wolfgang Panzer

nach Motiven eines Romans von Pavel Juracek

Eine düstere und ausweglose Schilderung des harten Lebens der Goldsucher in der Wildnis und der unbarmherzigen Natur: Als Lores Vater auf einem Auswandererschiff nach Amerika schon während der Überfahrt stirbt, heiratet sie Jakob, einen anderen Auswanderer, der mit seinen beiden Brüdern eine Goldmine am Klondike betreiben will. Ein früh hereinbrechender Winter macht ihre Situation lebensbedrohlich. Lore wird von zwei schwedischen Goldsuchern vergewaltigt, Jakob wird angeschossen, als er ihr zu Hilfe kommt. Der Rückweg in die nächste Siedlung wird unvermeidlich, doch Jakob bekommt Wundbrand und wird von einem seiner Brüder erschossen. Für Lore gibt es fortan nur noch einen Gedanken: ihren Mann zu rächen... Die deutsche Produktion wurde im Schweizer Kanton Graubünden gedreht.

Goldrush: A Real Life Alaskan Adventure

USA 1997 (TV)

Regie: John Power.- Buch: Jacqueline Feather
u. David Seidler

Frances Ella „Fizzy“ Fitz (1866-1950) arbeitete in New York als Stenotypistin, als sie sich im Jahre 1900, angezogen von den Nachrichten über Goldfunde, auf den Weg nach Alaska machte. Sie wollte reich werden – und wurde es schließlich dank eines großen Fundes auch tatsächlich. Bis es soweit war, mußte sie sich in Nome allerdings mit kleinen Jobs (unter anderem wieder als Stenotypistin) durchschlagen, sich gegen Betrüger und vor allem in einer von Korruption und Gewalttätigkeit geprägten Männerwelt behaupten.

1941 erschien ihre Autobiografie „Lady Sourdough“. Sie fand Verwendung für diesen Film, eine Produktion aus dem Hause Disney, der ihre erste Zeit in Alaska zum Thema hat, natürlich fernsehtauglich zurechtgestutzt. „Fizzy“ wird gespielt von Alyssa Milano.

Gold

Deutschland/Kanada 2013

Regie u. Buch: Thomas Arslan

Diese 2012 in Kanada entstandene deutsche Produktion konzentriert sich, ohne am Ende in der Klondike-Region anzukommen, ganz auf die Strapazen und Gefahren der Anreise. Gestützt auf umfangreiche Recherche damaliger Reiseberichte

und Tagebücher in amerikanischen und kanadischen Archiven und trotz aller Dramatik nüchtern geschildert, erleben wir den Weg einer buntzusammengewürfelten Gruppe deutscher Einwanderer, die ganz unterschiedliche Berufe hinter sich lassen, um sich 1898 vom Süden Kanadas auf die Reise nach Dawson am Klondike River zu machen. Der gegen Geld angeheuerte Führer erweist sich als Betrüger, nicht alle Teilnehmer halten durch, zum Teil kehren sie um, zum Teil müssen sie verletzt zurückgelassen werden oder sterben, einer verliert gar den Verstand. Am Ende sind nur noch Emily Meyer, die in Chicago als Dienstmädchen arbeitete, und der aus Österreich stammende Böhmer übrig. Sie kommen sich näher, doch auf einer der letzten Stationen, bevor sie den Yukon River erreichen, über den sie nach Dawson gelangen wollen, wird Böhmer, der wegen Mordes gesucht wird, von Kopfgeldjägern gestellt. Am Ende des Feuergelächts ist nur noch Emily übrig, die aber beschließt, den Weg fortzusetzen.

Der Film versucht nicht, die aus US-Western bekannten Geschichten nachzuerzählen oder gar zu kopieren, er erzählt seine Geschichte aus der Perspektive deutscher Einwanderer: ein genuin deutscher Western (pardon: Northern), wenn man so will,

Verzeichnis zu Rate gezogener Literatur

Michael Althen: Über den Todespaß, in: Bernd Kiefer, Norbert Grob u. Manfred Stiglegger (Hg.): Filmgenres: Western, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2003, S. 186-189

Arbeitsgruppe „Verfilmte Literatur“/Deutsche Gesellschaft für Filmdokumentation (Hg.): Katalog der Literaturvorlagen in Film und Fernsehen (Texte 1), 1973

Willi Bär u. Hans Jürgen Weber (später Horst Schäfer u. Walter Schobert)(Hg.): Fischer Film-Almanach 1980-1999, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1980-1999

Alice Brauner (Hg.): CCC-Filme in aller Welt, CCC Cinema und Television GmbH, Berlin 2013

Frank-Burkhard Habel: Gojko Mitic, Mustangs, Marterpfähle: Die DEFA-Indianerfilme – Das große Buch für Fans, Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin 1997

Frank-Burkhard Habel: Das große Lexikon der DEFA-Spielfilme – Die vollständige Dokumentation aller DEFA-Spielfilme von 1946 bis 1993 (Inhaltsangaben: Renate Biehl), Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin 2000

Leslie Halliwell: Halliwell's Film Guide (Fifth Edition), Paladin/Grafton Books, London 1977/1986

Leslie Halliwell (u. Philip Purser): Halliwell's Television Companion, Paladin/Grafton Books, London 1987 (3rd Edition)

Joe Hembus: Western-Lexikon 1272 Filme von 1894-1975, Carl Hanser Verlag, München 1976

Manfred Hobsch: Mach's noch einmal! - Das große Buch der Remakes, Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin 2002

Lothar R. Just (Hg.): Filmjahrbuch 1987 – 2002, Wilhelm Heyne Verlag (Heyne Filmbibliothek), München 1987-2002

Katholisches Institut für Medieninformati-

on/Katholische Filmkommission für Deutschland (Hg.): Lexikon des internationalen Films in 10 Bänden (überarbeitete Neuausgabe), Rowohlt Taschenbuchverlag rororo, Reinbek 1995 + Jahressbände 1995-1999 (rororo), 2000 (KIM), seit 2001 (Schüren Verlag, Marburg)

Oliver Kellner u. Ulf Marek: Seewolf & Co. - Die Tradition der Abenteuer-Vierteiler im ZDF, Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin 1999

Michael Klein: Reiten auf dem Rücken des Glücks – Jack London und die Verfilmungen im deutschen Fernsehen, in: (Good Times) Kult! 2/2019, Vaihingen 2019, S. 86-88

James Monaco u. James Pallot: The Second Virgin Film Guide, Virgin Books, London 1993

Egon Netenjakob: TV-Filmlexikon – Regisseure, Autoren, Dramaturgen 1952-1992, Fischer Cinema, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1994

Thomas Ostwald: Jack Londons „Michael, der Bruder Jerrys“, in: Magazin für Abenteuer-, Reise- und Unterhaltungsliteratur 23, Braunschweig, S. 45-49

Michael Reufsteck u. Stefan Niggemeier: Das Fernsehlexikon, Goldmann Verlag, München 2005

Heinz-Friedrich Schöller: Jack London – viergeteilt im Fernsehkleid, in: Magazin für Abenteuer-, Reise- und Unterhaltungsliteratur 19, Braunschweig, S. 35-41

Stefan Wogawa: Die Söhne der großen Bärin & Co. - Lexikon der DDR-Indianerfilme, THK-Verlag, Arnstadt 2020

sowie im Internet:

- www.adn.com/alaska-life
- www.fernsehenderddr.de
- www.filmdienst.de
- www.imdb.com
- www.wikipedia.org